

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau, Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank: Bad Schandau 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmönatlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Richtenhain, Mittelndorf, Ostau, Rorsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmitz, Schöna, Waltersdorf, Wendischschöne, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Joh. Walter Hiele Verantwortlich: A. Kohnlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7 gespaltene 35 mm breite Pettzeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 28

Bad Schandau, Donnerstag, den 3. Februar 1927

71. Jahrg.

Für eilige Leser.

* Bei der außerordentlichen Revision sämtlicher Aktienbestände im Moabiter Justizpalast wurde festgestellt, daß nicht weniger als 147 Straffakten gestohlen worden sind!

* Bei der Insel Malta stießen zwei Flugzeuge zusammen und stürzten ins Meer. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

* Der Emir Hassan, das Haupt der Familie des Drusenführers, hat sich nach einer Meldung aus Beirut den französischen Behörden unterworfen. Der Drusenführer selbst befindet sich als Flüchtling in Transjordanien.

* Nach einer Meldung aus Washington hat der amerikanische Senat den Bau von drei neuen Kreuzern mit 49 gegen 27 Stimmen genehmigt.

* Im Laboratorium der New Yorker Filmfabrik des Universal-Films verursachte eine Explosion ein Großfeuer, das zwei Filmnegative im Werte von 3 Millionen Dollar vernichtete.

Das mittelamerikanische Kanalproblem.

Von Carl Schmelzer-Gletlin

Die gegenwärtigen politischen Verwicklungen in Nicaragua zwischen der Union und Mexiko lassen es geboten erscheinen, einen Blick auf die Vorgeschichte des mittelamerikanischen Kanalproblems zu werfen, da es doch lebhaft die Kanalinteressen waren, welche die Union veranlaßten, zuerst die Provinz Panama zu annektieren und dann in Nicaragua festen Fuß zu fassen.

Schon 1850 kam es nach langjährigen Vorverhandlungen mit den Republiken Kolumbien und Nicaragua zwischen Amerika und England zu dem berühmten Clayton-Bulwer-Vertrag, der eine gemeinsame amerikanisch-englische Kontrolle des geplanten, den Pazifik mit dem Atlantik verbindenden Kanals festlegte. Je mehr sich aber das Selbstbewußtsein und die Macht des jungen Mexiko hoben, desto stärker wurde gegen die seine Interessen einseitige Bestimmung der „gemeinsamen“ Verwaltung Sturm gelaufen, so daß Blaine eine mit Beifall in der ganzen Union aufgenommene Erklärung vom 19. November 1881 folgenden Inhalts abgeben konnte: „Unsere Regierung wird sich nicht zur Bewerfung eines Vertrages verstehen, der unsere gerechten und lange begründeten Ansprüche auf die Vorherrschaft auf dem Kontinent verkleinert.“

Diesem Druck mußte England schließlich weichen zu einer Zeit, da seine Weltmacht an mehreren Stellen bedroht war. Es hat sich 1901 in dem Hay- und Pauncefote-Vertrag von der Kontrolle des Kanals zurückziehen und dessen Bau Amerika allein überlassen müssen; seine größte Niederlage aber erlitt es 1911 durch die Weigerung der Union, die Gleichberechtigung aller Schifffahrt treibenden Nationen im Panamakanal wieder einzuführen.

Der Sieg des jungen Mexiko über seine Mutter stärkte seinen Willen, allen Hindernissen in der Auswertung des Kanalbaues mit dem rücksichtslosesten Nachdruck zu begegnen, so daß sich in der Union der Gedanke Bahn brach, den mittelamerikanischen Kanal nicht nur zu bauen, sondern auch gegen alle internationalen Fälle für die amerikanische Schifffahrt territorial zu sichern. So kam es unter Roosevelts Präsidentschaft 1903 zu der gewaltigen Loslösung der Provinz Panama von der Republik Kolumbien. Jenes, das sogenannte schwarze Blatt in der amerikanischen Geschichte, unterzeichnete Roosevelt 1911, als es sich um Festlegung der Geldentschädigung Kolumbias handelte in einem öffentlichen Vertrag mit folgenden geflügelten Worten: „Ich bin am Panamakanal interessiert, denn ich brachte ihn in Gang. Sätte ich die üblichen konservativen Methoden eingeschlagen, so hätte ich dem Kongreß ein müßiges Staatspapier von vielleicht 200 Seiten überreicht, und die Rederei würde jetzt noch nicht zu Ende sein. Aber ich habe die Kanalzone genommen, ich ließ den Kongreß reden, und während er redet, wird der Kanal gebaut.“ — Ein müßiges Stück des amerikanischen Imperialismus.

Gleichzeitig interpretierte Roosevelt die schon vor ihm verschoben ausgelegte Monroe-Doktrin so, daß die Vereinigten Staaten auf Grund derselben das Recht und die Pflicht hätten, amerikanische Republiken nicht nur vor einem Einschreiten von außeramerikanischen Mächten zu bewahren, sondern gegen jedes amerikanische Land, das sich schlecht führe, z. B. Schulden mache, deren Wiedergabe nicht gesichert sei, einzuschreiten. Diese Auslegung ließ auf eine Art Polizeigewalt der Union gegenüber den anderen amerikanischen Staaten hinaus — das war Roosevelts berühmter „big stick“ (großer Stock); dadurch gewann man auch die Handhabe gegen Nicaragua zur Ausgestaltung des zweiten mittelamerikanischen Kanalprojektes. Staatssekretär Knog entwarf den ersten Nicaraguavertrag; die Finanzen der ewig bankrotten Republik sollten mit Unionskapital finanziert werden; dafür sollte sie ihre Finanzverwaltung durch Unionsbeamte anerkennen, und auf eine weitere Zahlung von 9 Millionen Dollar hin, sollte die Union das ausschließliche Recht erhalten, einen interozeanischen Kanal durch das Gebiet der Republik zu bauen mit der Ueberlassung der Fonseca-Bucht als Flottenstützpunkt der Vereinigten Staaten. Obwohl sich gegen diese Bestimmungen eine heftige Opposition in den mittelamerikanischen Republiken und in Südamerika erhob, da diese Länder ihre eigene Selbständigkeit durch die Union bedroht sahen, verschärfte Bryan 1913 diese Forderungen noch besonders durch den Passus: die Regierung Nicaraguas erklärt sich damit ein-

verstanden, daß die Vereinigten Staaten das Recht der Intervention ausüben, um die Unabhängigkeit Nicaraguas zu sichern und eine Regierung aufrecht zu erhalten, die in der Lage ist, Leben, Eigentum und persönliche Freiheit zu schützen.

Präsident Wilson stimmte diesen Vertragsbestimmungen mit Begeisterung zu; ratifiziert wurden sie, trotz heftigen Widerstandes in den anderen amerikanischen Republiken, erst im Februar 1916. Seitdem ist Nicaragua wie Haiti amerikanisches Schutzgebiet. Von ihrer Schutzherrschaft macht die Union jetzt in ihrem Interesse in vollem Maße Gebrauch. Sie wird vor Mexiko gewiß keinen Schritt zurückweichen, Mexiko aber wohl keinen Krieg mit der Union wagen im Angelegenheiten seiner Kriegsverluste — Kaliforniens, Neumexikos und Texas' — an die Union. Der Nicaraguakanal wird jedoch wohl in den nächsten Jahren vollendet werden, da der steigende Verkehr Nordamerikas ganz besonders mit Südamerika — wohnin der europäischen durch den Weltkrieg lahmgelegt wurde — von dem Panamakanal allein nicht mehr bewältigt werden kann.

Das Programm des neuen Kabinetts

Der Inhalt der Regierungserklärung.

Die Spannung in bezug auf die für die Reichstags-Sitzung von Donnerstag angesagte Erklärung der neuen Regierung war schon vorher auf das höchste gestiegen. Zahlreiche Gerüchte gingen in dieser Beziehung um, doch unterließ dabei „ger viel Unrichtiges. Nach Mitteilungen von in der Regel gut unterrichteter politischer Seite gliedert sich der Inhalt der Erklärung im wesentlichen wie folgt:

Die Regierungserklärung des Reichskanzlers für das neue Kabinett beschäftigt sich zuerst mit der Außenpolitik. Hervorgehoben wird, daß der bisherige Kurs für gegenseitige Annäherung der Staaten weiterhin beibehalten werden soll. Der Reichskanzler wird das Aufheben der Militärkontrolle und der damit von der Gegenseite zugestandenen vollkommenen Entwaffnung Deutschlands erwähnen und dabei erneut auf das Widersinnige einer weiteren Besetzung der Rheinlande durch fremde Truppen hinweisen. Dann wird auch der Ausbau des Handelsvertrages mit den fremden Völkern betont, wobei in erster Linie auf die jetzt schwebenden Verhandlungen mit Polen und Frankreich hingewiesen wird. Bei den Fragen der inneren Politik wird die schnelle Änderung des Wahlrechts zum Reichstag als dringendste Aufgabe erwähnt. Ein Hinweis auf die Erfahrungen, die man infolge der Zusammenziehung des Reichstages unter dem jetzigen Wahlrecht gemacht hat, folgt, besonders unter Berücksichtigung der Erfahrungen während der letzten langen Regierungskrise. Ferner kommt die Ankündigung eines weiteren Fortschreitens auf dem Wege der sozialen Gesetzgebung. Gefordert wird die Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes, wobei es gilt, die Interessen der Arbeiterschaft mit denen der Arbeitgeber zu vereinen und gleichzeitig dadurch die Ratifikation des Washingtoner Abkommens zu ermöglichen. Für das Reichsschulgesetz, das von allen Seiten so heiß umstritten wird, ist angeblich eine Form gefunden worden, die es erlaubt, die Bedingungen der Reichsverfassung mit den Wünschen der einzelnen Konfessionen und der Elternschaft in Einklang zu bringen.

Die parlamentarische Behandlung.

Abmachungen über das Reichsschulgesetz.

In parlamentarischen Kreisen sieht man mit Erwartung der Regierungserklärung des neuen Reichskabinetts am Donnerstag entgegen. Die Reichsregierung hat in ihrer Mittwochssitzung diese Regierungserklärung beraten. Sie soll, wie man hört, sehr umfangreich sein und sich im wesentlichen auf den Richtlinien aufbauen, die zwischen den neuen Regierungsparteien vereinbart worden sind, ergänzt durch die Erklärung zu den Fragen der Steuer-, Finanz- und Wirtschaftspolitik, über die Dr. Brauns und Dr. Curtius in den Tagen vor der Ernennung des Kabinetts verhandelt haben. Wie es heißt, wird am Beginn der Regierungserklärung ein starkes Bekenntnis zur Deutschen Republik abgegeben werden.

Nach der programmatischen Erklärung des Reichskanzlers wird in den Beratungen des Reichstages eine kurze Pause eintreten, die von den Fraktionen zur Besprechung über den Inhalt der Regierungserklärung benutzt werden wird. Es ist beabsichtigt, daß die Regierungsparteien zunächst eine kurze gemeinsame Erklärung abgeben lassen, daß sie aber auch einzeln Gelegenheit zu längeren Erklärungen nehmen werden. Es ist vorgesehen, daß jede Fraktion zwei Redner vorschickt, um sich mit der neuen Regierung auseinanderzusetzen. Man rechnet

Die Vereinigten Staaten und Nicaragua.

Washington. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat dem Führer der Liberalen in Nicaragua, Sacasa, mitgeteilt, sie würde ihn nicht anerkennen, selbst wenn es ihm gelänge, das ganze Land zu unterwerfen. Der konservative Präsident, Diaz, werde bis zu den Wahlen des nächsten Jahres als rechtmäßiger Präsident anerkannt bleiben.

Der mexikanische Aufstand noch nicht niedergeschlagen.

Nach einer Meldung aus Mexiko hat am 1. Februar im Staate Jalisco ein heftiger Kampf zwischen Ausländern und Regierungssoldaten getobt, dem 21 Aufständische und mehrere Regierungssoldaten zum Opfer gefallen sind. Die Zahl der Verwundeten ist ebenfalls hoch.

damit, daß die Aussprache im Reichstag am Sonnabend beendet sein und daß dann über die Vertrauens- und Misstrauensanträge, die von den Parteien eingebracht werden, abgestimmt werden wird. Es ist zweifellos, daß die neue Reichsregierung zunächst eine parlamentarische Mehrheit hinter sich haben wird.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß unter den neuen Regierungsparteien die feste Abmachung zustande gekommen ist, unverzüglich nach dem Abschluß der Staatsberatung im Reichstag den Entwurf des neuen Reichsschulgesetzes vorzulegen. Über dieses Gesetz werden unter den Regierungsparteien noch eingehende Verhandlungen stattfinden, und zwar ist vorgesehen, daß hierfür ein besonderer interfraktioneller Ausschuß eingesetzt wird, dem die sachverständigen kulturpolitischen Mitglieder der Parteien angehören werden.

Amtsübernahme durch Reichsjustizminister Hergt.

Für unpolitische Rechtspflege.

Der neue Reichsjustizminister Hergt hat nunmehr sein Amt übernommen. Nach einer Begrüßungsansprache des Staatssekretärs Joel wandte er sich in längerer Rede an die Beamenschaft des Ministeriums. Er betonte, die Rechtspflege solle und müsse unpolitisch sein und umschadet sachlicher Kritik vom öffentlichen Meinungsstreit unberührt bleiben. Indessen ist es leider eine Tatsache, daß Rechtsprechung und Richterstand in zunehmendem Maße ungerechtfertigten und übertriebenen Angriffen und Kritik ausgesetzt seien. Der Reichsjustizminister habe hier eine politische Aufgabe allerersten Ranges, nämlich, die Unabhängigkeit der Justiz zu schützen, das Vertrauen zu ihr im Volke zu stärken und das Ansehen des Richterstandes zu sichern — eine Aufgabe, der er sich mit allen Kräften widmen wolle. Der Geist der Gerechtigkeit werde für ihn bei seiner Amtsführung das oberste Gesetz bilden.

Zwei Dementis.

Berlin, 2. Februar. Amtlich wird bekannt gegeben: Ein Berliner Spätabendblatt läßt sich aus Paris melden, daß die deutsche Regierung heute am Quai d'Orsay zwei Noten habe überreichen lassen. In der einen Note sei von der Auflösung der Berliner Sektion des Wehrwols Mitteilung gemacht worden, die zweite Note dementiert das Gerücht, wonach der Kabinettsbeschuß über die letzten Instruktionen in der Entwaffnungsfrage nicht mit Zustimmung der deutschnationalen Minister zustande gekommen sei.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind derartige Mitteilungen von Seiten der deutschen Regierung oder deutschen Botschaft nicht gemacht worden. Damit entfallen auch alle an die Meldung geknüpften Schlussfolgerungen der Blätter. Insbesondere ist darauf hinzuweisen, daß in der amtlichen Mitteilung über die betreffende Kabinettsitzung vom 31. Januar ausdrücklich festgestellt worden war, daß die neu ernannten Minister, welche die Geschäfte noch nicht übernommen hatten, an der Sitzung nicht teilnahmen.

Halbmaß für den verstorbenen Kaiser von Japan.

Berlin. Am 7. und 8. Februar werden anlässlich der Beerdigungsfeierlichkeiten für den Kaiser von Japan das Palais des Reichspräsidenten, die Reichskanzlei und die Reichsministerien halbmaß flaggen. Am 7. Februar setzt die Reichsmarine die Reliauen auf Halbmaß.

Die kommende Völkerverbundkontrolle.

Echo der Presse über das Pariser Abkommen.

Das zwischen den deutschen Bevollmächtigten, dem Versailler Militärkomitee und der Völkerverbundkonferenz geschlossene Abkommen über die Punkte der Entwaffnungsabkommen und der Beschluß der endgültigen Entlassungsvereinbarung in dieser Frage werden vorerst durch einen Briefwechsel zwischen dem Präsidenten der Völkerverbundkonferenz und dem deutschen Völkerverbinder in Paris, v. Hoersch, ihre diplomatische Bestätigung finden. Ferner wird die Völkerverbundkonferenz den Völkerverbinder davon in Kenntnis setzen und darauf hinweisen, daß der Völkerverbund in Zukunft für alle Entwaffnungsfragen des Reiches zuständig ist.

Die gesamte Pariser Presse bespricht eingehend das Kompromiß in der Befestigungsfrage und muß zugeben, daß damit nunmehr das Entwaffnungsproblem mit Deutschland restlos geregelt ist. Von den polnischen Blättern zeigt sich „Kurjer Poranny“ über das Kompromiß befriedigt, da es seiner Auffassung nach die wesentlichen Bedenken des Marschalls hoch berücksichtigt. Auch „Kurjer Polski“ ist mit der Pariser Entscheidung zufrieden, die er die Realisierung der Pläne des polnischen Außenministers nennt. Professor Stroncki ist in der „Warszawianka“ anderer Meinung. Über die Frage der Befestigungen — eine Angelegenheit, die eine offensichtliche Verletzung der Bestimmungen des Versailler Vertrages darstelle — habe man ein Kompromiß geschlossen, um auf diesem Wege von der Kontrolle zur Scheinkontrolle zu gelangen. Das Kompromiß über die Befestigungen verschleierte den Rückzug der Alliierten in der Frage der Kontrolle über die Rüstungen.

Notenaustausch zwischen Völkerverbundkonferenz und der deutschen Botschaft in Paris.

Berlin, 3. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem in der Entwaffnungsfrage die sachliche Einigung über alle Punkte erfolgt ist, steht nunmehr auch die formelle Erledigung durch Notenaustausch zwischen der Völkerverbundkonferenz und der deutschen Botschaft in Paris unmittelbar vor dem Abschluß. So ist am 31. Januar über die Frage des Luftschiffgeräts sowie über die sachlich bereits in den Pariser Verhandlungen Anfang Dezember geregelten Fragen, die die Verbände und die ungeschlichtete Einstellung in die Reichswehr betreffen, der abschließende Notenaustausch erfolgt. Der Notenwechsel über die Befestigungen und das Kriegsmaterial ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Englische Kabinettsitzung über China.

London, 2. Februar. In der Downingstreet fand heute im Zusammenhang mit der durch die Weigerung Tschens geschaffenen neuen Lage in China eine wichtige Sitzung statt, an der alle Minister, einschließlich Churchill und Johnson Sims, die soeben von einem längeren Aufenthalt im Auslande zurückgekehrt sind, teilnahmen.

England zum Verzicht auf die Exterritorialität und die Konzessionen in China bereit.

London, 2. Februar. Der amtliche englische Funkpruch veröffentlicht heute die britischen Vorschläge, die am 27. Januar den chinesischen Regierungen in Peking und Hankau zur Beilegung des britisch-chinesischen Konflikts überreicht worden sind. Nach diesen Vorschlägen ist die britische Regierung bereit, ihre in

China lebenden Staatsbürger einer modern eingerichteten chinesischen Zivilgerichtsbarkeit zu unterstellen und auf die Projektionnahme britischer Juristen zu verzichten. Ferner ist sie bereit, ein modernes einheitliches Zivil- und Handelsrecht für ganz China auch bei den britischen Gerichtshöfen in China in Anwendung zu bringen. Die in China lebenden Briten sollen auch zur Zahlung aller gesetzlichen chinesischen Steuern verpflichtet werden. Die Anwendung eines revidierten chinesischen Strafrechts soll ebenfalls von den britischen Gerichtshöfen in Erwägung gezogen werden. Auf Grund örtlicher Abkommen sollen die britischen Konzessionen den aufgelassenen, jetzt unter chinesischer Kontrolle stehenden Konzessionen gleichgestellt werden. Die christlichen Chinesen sollen sich in Zukunft ebenfalls vor den chinesischen Gerichten verantworten.

Der britische Unterhändler in Hankau hat dem kantonesischen Außenminister bei der Uebergabe dieser Vorschläge erklärt, daß sie, wenn der bisherige Zustand in den britischen Konzessionen chinesischerseits nicht gewaltsam geändert wird, alsbald verwirklicht werden könnten.

Die Kantontuppen beschlagnahmen wieder fremde Dampfer.

Wie aus Shanghai gemeldet wird, haben die Kantontuppen mehrere französische, japanische, italienische und schwedische Dampfer für Truppentransporte zur Vorbereitung der Gegenoffensive gegen Tchangtschokin beschlagnahmt.

Elßaß-lothringische Forderungen.

Eine Abordnung bei Poincaré.

Wie der „Matin“ zu berichten weiß, sind mehrere elßaß-lothringische Abgeordnete bei Ministerpräsident Poincaré vorstellig geworden. Die Vorkämpfer forderten die Zweisprachigkeit in Schule, Rechtsprechung und Verwaltung und machten insbesondere auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die sich aus der ausschließlichen Verwendung des Französischen, vor allem bei Gerichtsverhandlungen, und aus der Unkenntnis der deutschen Sprache auf Seiten der Richter ergeben.

Poincaré soll nach dem „Matin“ die Begründung der Forderungen nicht bestritten haben und geneigt sein, ihnen eventuell Rechnung zu tragen. Im übrigen habe er erklärt, daß hinsichtlich der Konfessionsfrage in der Schule keine Änderung am jetzigen Zustand geplant sei. Was die Strafmaßnahmen gegen die Unterzeichner des Heimatbündnisses betreffe, so habe er sich bereits an die Prüfung der einzelnen Fälle gemacht, um eine beruhigende und loyale Lösung zu finden.

Russisch-polnischer Grenzzwischenfall.

Warschau, 3. Februar. Gestern nacht wurde über der Festung Lud ein Sowjetflugzeug gesichtet und zur Landung gezwungen. Die beiden Piloten, ein russischer Militärpilot und ein russischer Oberst polnischer Nationalität, wurden von den polnischen Militärbehörden in Lud verhaftet.

Deutschenverhaftungen in Oberschlesien.

Kattowitz, 3. Februar. Nach einer Meldung der Polonia hat die Kattowitzer polnische Polizei gestern zwei Deutsche wegen Spionageverdachts verhaftet. Bei den beiden Deutschen, deren Namen geheim gehalten werden, sollen angeblich wichtige militärische Dokumente vorgefunden worden sein, die an Deutschland verraten werden sollten (?).

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Rivierreise des Reichsaussenministers.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann wird seine seit Monaten geplante längere Erholungsreise nach dem Süden Mitte oder Ende der nächsten Woche antreten, unmittelbar nachdem die Zusammenarbeit zwischen der neuen Regierung und dem Reichstag gesichert und die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten während der Abwesenheit des Ministers geregelt ist. Es ist vorgesehen, daß während der Erholungsreise Dr. Stresemann in Nizza eine Zusammenkunft der an den Locarno-Verträgen beteiligten Minister stattfindet. Vor der Teilnahme an der Märztagung des Völkerverbundes in Genf wird Dr. Stresemann wahrscheinlich noch einmal nach Berlin zurückkehren, um mit dem Berliner Kabinett zu konferieren.

Eine Begegnung Stresemanns mit Briand an der Riviera?

Paris, 2. Februar. In Pariser politischen Kreisen erregt die Meldung, daß Reichsaussenminister Dr. Stresemann seinen nächsten Urlaub an der französischen Riviera verbringen werde, großes Aufsehen. Man nimmt an, daß er mit Briand eine Zusammenkunft haben wird, in der die Frage der vorzeitigen Rheinlandräumung erörtert werde. An französischer zuständiger Stelle erklärt man, daß die Regierung bis jetzt noch nicht von der Absicht Dr. Stresemanns verständigt worden sei, seinen Urlaub in Frankreich zu verbringen.

Wiederhöhung in Bayern zum 1. April.

Im Bayerischen Landtag teilte der Sozialminister Oswald mit, daß eine mäßige Erhöhung der Wohnungsmieten ab April sich nicht vermeiden lassen. Man hofft, daß die Schlichtungsbehörden in München durch Angleichung der Löhne an die durch die erhöhten Wohnungsmieten verlorene Lebenshaltungskosten der Mieterhöhung nach Möglichkeit Nachtrag tragen werden.

Aus In- und Ausland.

Wreslau. Im Oberpräsidium fand unter dem Vorsitz des brandenburgischen Oberpräsidenten, Dr. Maier, eine Sitzung des Schiedsgerichts für die Auseinandersetzung der Provinzen Ober- und Niederschlesien statt. Beschlüsse wurden über die Satzungen für die neue nieder-schlesische Feuerzolltarif und über die beiden getrennten Landesversicherungsanstalten gefaßt.

Sofia. Dem bulgarischen Parlament ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Einrichtung eines regelmäßigen Flugverkehrs in Bulgarien mit Anschluß an das europäische Flugnetz vorsieht. An der bulgarischen Luftfahrtgesellschaft sind die Junkerswerke beteiligt.

Bochum. Wie das Polizeipräsidium in Bochum mitteilt, wurden der Hauptwachmeister Dombrowski, der früher im Jungstahlhelm eine Führerrolle bekleidete, und zwei Handwerker verhaftet, weil sie aus der Waffenkammer der Schutzpolizei mehrere Pistolen entwendeten und an Mitglieder von Wehrverbänden abgegeben haben.

Sozialausschuß in der Landessynode.

Dresden. Die Evangelisch-lutherische Landessynode beschloß die Einsetzung eines Ausschusses für soziale Angelegenheiten. Zu Mitgliedern wurden gewählt die Synodalen Cierg, Voigt, Schwede, Fräulein Kühle und die Pfarrer Kircher und Böhme.

Mensch unter Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo.

4) (Nachdruck verboten)

Wenn jemand in dem Alloben schlief, verbarg ein großer grüner wollener Vorhang in der Mitte des Bettzimmers den Altar. Im Vorübergehen kniete der Bischof da nieder und hielt ein kurzes Gebet.

Um die Mitte der Nacht erwachte Johann Baljean. Er war von stillem, nachdenklichem Charakter, ohne gerade traurig zu sein, wie es bei weichen Naturen vorkommt. Die Eltern hatte er sehr frühzeitig verloren. Die Mutter war an einem schlecht behandelten Milchstieber gestorben, der Vater bei dem Ausbrüten von einem Baume gefallen. So hatte Johann Baljean nur eine ältere Schwester behalten, eine Witwe mit sieben Kindern, Knaben und Mädchen. Von dieser Schwester war er erzogen worden. Als ihr Mann starb, war ihr ältestes Kind acht und das jüngste ein Jahr alt. Johann Baljean aber stand damals in seinem fünfundsiebzigsten Jahre. Er ersetzte den Vater und unterstützte nun die Schwester, die ihn erzogen hatte.

Abends kam er ermüdet nach Hause und aß seine Suppe, ohne ein Wort zu sagen. Während er aß, nahm ihm seine Schwester oft das Beste, das Stückchen Fleisch oder Speck, ein Krautbrotchen, aus dem Löffel, um es einem ihrer Kinder zu geben.

Im Frühjahr, in seiner eigentlichen Arbeitszeit, verdiente er täglich neunzig Pfennig; dann vermietete er sich als Tagelöhner und tat, was er konnte. Seine Schwester arbeitete auch, aber sieben kleine Kinder? Es war eine traurige Gruppe, die das Elend umfaßte und fast erdrückte. Da kam ein harter Winter. Johann hatte keine Arbeit und die Familie kein Brot, buchstäblich keinen Bissen Brot und — sieben Kinder!

In einem Sonntagabend wollte Maubert Jabeau, der Bäcker neben der Kirche in Faverolles, eben zu Bett gehen, als er einen heftigen Schlag an sein vergittertes Ladenfenster hörte. Er sprang hinzu und sah einen Arm durch das mit der Faust geschlagene Loch im Fenster greifen. Der Arm faßte ein Brot und nahm es fort. Jabeau lief hinaus: der Dieb entfloh; Jabeau lief ihm nach und hielt ihn fest. Der Dieb hatte das Brot weggenommen, aber sein Arm blutete noch. Es war Johann Baljean.

Das geschah 1795. Er kam wegen „Einbruchsdiebstahl in bewohntem Hause bei Nacht“ vor das Gericht. Johann Baljean wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 22. April 1796 wurde in Bicêtre eine große Kette von Sträflingen zusammengeschmiedet. Johann Baljean gehörte dazu. Während man hinter ihm mit schweren Hammer schlägt die Kugel an seine Kette netzte, weinte er so bestia, daß die Tränen ihn fast erstickten und ihm

das Reden unmöglich machten. Nur einige Male brachte er heraus: „Faberolles“. Schluchzend erhob er dann seine rechte Hand und senkte sie siebenmal tiefer und tiefer, als lege er sie nacheinander auf sieben Köpfe von verschiedener Höhe. Man schloß aus dieser Gebärde: er habe das, was er verbrochen, wegen sieben kleiner Kinder getan.

Dann ging es fort nach Toulon. Dort wurde er mit der roten Kutte bekleidet. Alles, was sein Leben gewesen war, wurde ausgelöscht, selbst sein Name. Er war nicht mehr Johann Baljean, sondern Nr. 24601. Was wurde aus der Schwester? Was wurde aus den sieben Kindern? Wer kümmerte sich darum! Was wird aus den Blättern des jungen Baumes, den man an der Wurzel abfährt?

Er hörte nichts mehr von ihnen, er sah sie nicht wieder. traf sie niemals.



... wurde eine große Kette von Sträflingen geschmiedet.

Nach vier Jahren gelang ihm ein Fluchtversuch. Er irrte zwei Tage auf dem Felde umher. Am Abend des zweiten Tages wurde er ergriffen. Er hatte sechsunddreißig Stunden nichts gegessen, nicht geschlafen. Das Gericht verurteilte ihn wegen dieses Verbrechens zu einer Verlängerung seiner Strafe um drei Jahre, so daß er acht Jahre hatte. Im sechsten Jahre konnte er noch einmal entweichen, er tat es, aber es mißlang. Er hatte den Appell verkannt. Der Kanonenschuß donnerte und die Kette fand ihn unter dem Kiel eines im Bau begriffenen Schiffes versteckt. Er widersetzte sich. Also Entweichung und Widerstand, das wurde mit fünf Jahren bestraft, darunter zwei Jahre mit doppelter Kette. Dreizehn Jahre. Im zehnten Jahre gab es wieder eine Fluchtgelegenheit; er benutzte sie und ebenfalls ohne Glück. Drei Jahre für diesen neuen Versuch. Sechzehn Jahre. Im dreizehnten Jahre endlich machte er einen letzten Versuch und man er-

griff ihn nach vierstündiger Abwesenheit. Drei Jahre für diese vier Stunden. Neunzehn Jahre. Im Oktober 1815 wurde er entlassen und 1796 war er eingetreten, weil er eine Fensterscheibe eingedrückt und ein Brot gestohlen hatte.

Schluchzend und zitternd war Johann Baljean in das Zuchthaus gekommen; unempfindlich verließ er es. In Verzweiflung betrat er es; finster schritt er aus ihm heraus.

Als die Strafzeit zu Ende war und Baljean die Worte hörte: „Du bist frei!“ war ihm der Augenblick unwahrscheinlich und unerhört; ein Strahl lebendigen Lichtes und ein Strahl des wahren Lichtes der Lebendigen drang plötzlich in ihn, aber er erlebte bald wieder Baljean war von dem Gedanken an die Freiheit geblendet; er glaubte an ein neues Leben und sah bald genug, daß es nur eine Freiheit mit gelbem Paß sei, dem Ausweisungspapier für Zuchthäuser ...

Als es am Dome zwei Uhr früh schlug, erwachte Johann Baljean. Wenn der Tag reich an verschiedenen Empfindungen gewesen ist und mancherlei den Geist beschäftigt, schläft man wohl einmal ein, aber dann nicht wieder. Der Schlaf kommt leichter als er wiederkehrt. So erging es Baljean. Er konnte nicht wieder einschlafen und fing an zu denken.

Er hatte einen der Augenblicke, in welchen alle Gedanken und Vorstellungen trübe und undeutlich sind. Es kamen ihm viele Gedanken, einer aber drängte sich immer vor. Er hatte die sechs silbernen Löffel und den großen Vorlegelöffel auf dem Tische bemerkt.

Dieses Silbergeschirr kam ihm nicht aus dem Sinne. Es befand sich hier, ganz in der Nähe. Als er durch das Nebenzimmer in das seinige gegangen war, hatte es die alte Magd in ein Schränkchen über dem Bett gelegt. Das Schränkchen war ihm nicht entgangen: rechts vom Schlafzimmer her. Die Löffel waren massiv; von altem Silber. Mit dem großen Löffel dazu erhielt man dafür mindestens zweihundert Frank — noch einmal soviel als er in neunzehn Jahren ersparte.

Eine ganze lange Stunde schwankten seine Gedanken hin und her — nicht ohne Kampf. Es schlug drei Uhr. Da schlug er die Augen wieder auf, setzte sich, streckte die Arme aus, tastete nach seinem Tornister, den er in die Ecke des Allobens gelegt hatte, zog die Beine heraus, stellte die Füße auf den Boden und sah nun, fast ohne zu wissen, wie es geschah, war, auf seinem Bette.

So sah er da und er würde vielleicht bis zum Tagesanbruch gefressen haben, wenn nicht die Uhr einmal geschlagen hätte — ein Viertel oder Halb. Dieser Schlag schien ihm zu sagen: auf!

Er stand wirklich auf, zögerte aber noch einen Augenblick und horchte. Alles war still in dem Hause. Da ging er mit kleinen leisen Schritten an das Fenster; die Nacht war nicht sehr dunkel, der Vollmond stand am Himmel, aber der Wind trieb große schwere Wolken über ihn hin. Baljean betrachtete prüfend das Fenster. Es war nicht vergittert und ging in den Garten. Er wirbelte es auf.

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 4. Februar.

Sonnenaufgang 7⁰⁰ | Mondaufgang 9⁰⁰ B.
Sonnennuntergang 4⁰⁰ | Monduntergang 7⁰⁰ A.
1871 Friedrich Ebert geb.

— Bezug der sozialen Wohlfahrtsrente. Anträge auf Bezug der sozialen Wohlfahrtsrente (§ 27 des Gesetzes über die Ab- lösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 und 3. Verord- nung zur Durchführung dieses Gesetzes vom 4. Dezember 1923) sind in der Zeit vom 1. Februar bis 30. April 1927 beim Aus- schuß für die soziale Wohlfahrtsrente, Arbeits- und Wohlfahrts- ministerium, Dresden-N., Düppelstraße 1, auf den vom Reichs- finanzministerium herausgegebenen vorgeschriebenen Formu- laren einzureichen. Die Antragsformulare nebst Anleitung zu ihrer Ausfüllung sind bei dem Arbeits- und Wohlfahrtsministe- rium, sowie bei den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrts- pflege: 1. Zentralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche; 2. deutscher Caritasverband; 3. deutsches Rotes Kreuz; 4. Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden; 5. Fünfter Wohlfahrtsverband; 6. Hauptausschuß für Arbeiter- wohlfahrt; 7. Zentralwohlfahrtsausschuß der christlichen Arbeiter- schaft kostenlos erhältlich.

— Die Tagung des Sächsischen Anglerbundes, die ursprüng- lich auf den Himmelfahrtstag angesetzt worden war, findet am 14. und 15. Mai in Pirna statt.

— Dresden die größte Garnison von Deutschland. Es befin- den sich in Dresden der Stab der 4. Division mit dem Wehrkreis- kommando IV, der Inf.-Führer IV, der Art.-Führer IV, die Kom- mandantur, Stab, 1. und 3. Bataillon, sowie Minenwerferkom- pagnie vom J.-R. 10, Stab, Ausb. und 6. Eskadron vom R.-R. 12, Stab, 3. Abt. und Ausb.-Batterie vom A.-R. 4, Nachrichten-Ab- teilung 4, Stab und 1. Kompanie der Kraftfahr-Abteilung 4, Stab, 1. und 2. Fahr-Eskadron der F.-M. 4, die Sani- täts-Abt. 4 und die Infanterie-Schule. Hierzu kommen noch mehrere Komter. Die zweitgrößte Garnison Deutschlands ist Königsberg.

Hohnstein. Autounfall. Am Sonntag nachmittag ist am Schlüsselberg im Lohmener Wald eine von Hohnstein kom- mende Auto-Limousine, vermutlich durch Unkenntnis, ins Rüt- schen geraten und in den Straßengraben gestürzt. Wenn auch die Insassen mit dem Schrecken davon gekommen sind, so ist aber der Oberteil des Wagens vollständig zertrümmert. Eine Gruppe vorüberziehender Wandervögel brachte den Wagen wieder auf die Straße. Die Insassen konnten die Fahrt nicht fortsetzen. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

Sebitz. Schulleiterwahl. Auf einstimmigen Vorschlag der Lehrerschaft der Stadtschule wurde am 1. Februar durch eben- falls einstimmigen Beschluß des Schulausschusses Richard Heerde zum Schulleiter gewählt.

Weißen. Einen schmerzlichen Verlust erleidet unsere Gemeinde durch den Tod unseres früheren Gemeindevorstandes Rosenlöcher. Was er unserer Gemeinde gewesen ist, das können nur die Schützen, die mit ihm lebten und wirkten und für die er wirkte. Bis in sein hohes Alter hinein lebte er für seine Mit- menschen in der Gemeinde, die nun trauernd an seiner Bahre stehen.

Rathen. Auf ein 40-jähriges Bestehen konnte gestern die Gastwirtschaft „Am Selbgrundschloßchen“ zurückblicken, die gegen- wärtig von der Witwe Werner bewirtschaftet wird.

Dresden. Haftbefehl erlassen — und auch zugleich durch Funkspruch in Forderung gestellt — wurde gegen den am 27. September 1879 zu Glauchau geborenen Schriftsteller, Rechts- berater und Syndikus Georg Müller, genannt Müller- Heim, der in einer Straffache des Amtsgerichts Dresden 9. W. 263-23 noch eine Reststrafe von insgesamt 54 Tagen und 19 Stunden zu verbüßen hat, der ergangenen Aufforderung zum Strafantritt am Freitag vergangener Woche aber keine Folge leistete.

Dresden. Festgenommene Kindesmörderin. Am 31. Januar gegen 10 Uhr vormittags wollten Anwohner des Kronprinzenplatzes beobachten, daß in den dortigen An- lagen eine Frauensperson einen Säugling in einen Karton ver- packt und sich daraufhin eiligst mit einem stadtwärts fahrenden Straßenbahnzug entfernt hatte. Die sofort in Kenntnis gesetzte Kriminalpolizei stellte fest, daß die Frauensperson, eine 21 Jahre alte Sülze von hier, ihr 3 Wochen altes Kind vorher im Säug- lingsheim Hermsdorfer Straße abgeholt hatte und inzwischen nach Bauen abgefahren war. Die sofort von hier aus in Kennt- nis gesetzte Kriminalpolizei in Bauen ließ durch den zuständigen Landgendarmereibeamten die Kindesmutter bei ihrem Eintreffen in Baruth bei Bauen festnehmen. Das Kind wurde später auf dem Bahnhof Löbau als Leiche unter der Bank eines Eisenbahn- abteils aufgefunden. Die Kindesmutter, die zurzeit noch leugnet, wurde der Staatsanwaltschaft Bauen zugeführt.

Dresden. Rächtliche Schieberei. In der Nacht zum Dienstag bemerkten Heimkehrer der Friedensstraße. Dabei fiel ihnen eine eingeschlagene Fensterscheibe auf. In diesem Augenblick kam ein junger Mann aus dem Fenster gestiegen. Er hatte die Ge- schäftsschlüssel in der Hand und trug eine Aktentasche. Er läufte vor, daß er sofort seinen Onkel, den Inhaber des Ge- schäftes, von dem Einbruch benachrichtigen müsse. Daraufhin ließ man den bereits gefassten Einbrecher los. Dieser benutzte die Gelegenheit zur Flucht. Dabei verlor er seinen grauen Filz- hut und seine Aktentasche. Am seine Verfolger abzuschütteln, schoß er wiederholt aus einem Revolver auf diese, ohne irgend jemand zu verletzen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Kunst.

Aufführung in Meißen.

Meißen. S. Baras „Brand im Schloß“ erlebte heute im Meißener Stadttheater seine Aufführung. Das Stück, das aus der Zeit stammt, als der Autor als Berichterstatter der Wiener Neuen Freien Presse in London war, ist ein ziemlich schauerroman, der allerdings durch Ausarbeitung der Charaktere interessiert. Bei guter Inszenierung und guter Besetzung dürfte das Stück Erfolg haben. Leider scheiterte es in Meißen trotz der Bemühungen des Direktors Gahsamas an der unzureichenden Besetzung der Hauptrolle der Gräfin. Einzelne Darsteller zeigten gute Leistungen, und ihnen galt wohl in der Hauptsache der Beifall des einigermaßen gut besetzten Hauses.

Dresden. Auffindung einer Leiche. Am 1. d. M. gegen 9 Uhr nachmittags wurde auf der Bahnstrecke Dresden- Niedersiedlich, unweit des Bahnhofes Reid, die durch Ueberfahren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leiche eines Unbekannten aufgefunden. Die Kriminalpolizei stellte in ihm einen aus Dohna gebürtigen, im Ruhestand befindlichen Polizeibeamten fest. Nach Lage der Sache liegt Selbstmord vor.

Meißen. Der Bahnbau in Meißen. Das Eisenbahn- neubauamt Meißen hat die Arbeiten zum weiteren zweigleisigen Ausbau der Bahnlinie von der Eisenbahnbrücke nach dem Bahn- hofe Triebischtal ausgeschrieben. Mit den Arbeiten dürfte bald begonnen werden. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Bahn- unterführung an der Wilsdruffer Straße hergestellt und die Bahnüberführung an der Hirschbergstraße höher gelegt werden.

Annaberg. Tod auf den Schienen. Auf dem hiesigen Bahngelände wurde am Montag vormittag der gestaltlose Leich- nam einer weiblichen Frauensperson gefunden. Es liegt offen- bar Selbstmord vor.

Risingenthal. Unter die Wäschemangel geraten. In der Mangelstube eines Grundstückes in der Marktneutircher- Straße kam die 54-jährige Arbeiterfrau Frieda Schlett beim Wäschemangeln dem Mangelkasten zu nahe, wurde von diesem erfaßt und gegen das Gestell gepreßt. Der Frau wurden der Brustkorb eingedrückt und das Rückgrat gebrochen, was den iso- ffortigen Tod herbeiführte.

Liebenwerda. Schließung einer Schule. Die Schule im Dorf Frauwalde ist mit dem 31. Januar vorläufig geschlossen worden. Die Schule ist von der Regierung eingezogen worden, weil die Gemeinde sich weigert, anstelle des baufälligen Schul- hauses einen Neubau zu errichten. Die Schulkinder werden in einem Nachbarort eingeschult und müssen täglich 10 Kilometer zu Fuß gehen.



Phot. Wieske, Bad Schandau

Nahezu 240 Jahre

zählt eine Familie in dem als Sommerfrische wohlbekannten herrlich gelegenen Elbdrörschen Schmikka. Die Witwe Pal- m hat am 22. Januar ihr 91. Lebensjahr vollendet und ist, dem Alter entsprechend, noch geistig und körperlich frisch. Tochter und Schwiegerohn stehen im 73. Lebensjahr, letzterer ist noch regelmäßig in einer nahen Fabrik als Meister tätig. — Ke. (Zu vergl. Sächsische Elbzeitung Nr. 18 vom 22. 1. 1927.)

Bischofswerda. Raubmordverdacht. Der Tod des Gutsbesizers Emil Weiste aus Niederpustkau, der am Sonntag- morgen in der Wesehitz tot aufgefunden wurde, ist noch nicht geklärt. Ursprünglich nahm man an, daß Weiste verunglückt sei, obwohl die Wesehitz an der Stelle, wo die Leiche gefunden wurde, nur in die Höhe ist. Jetzt verdichten sich Gerüchte, daß Weiste einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die Staatsanwalts- schaft Bauen hat die Leiche noch nicht freigegeben, sondern wird erst die Sektion vornehmen lassen. — Ebenso wird die Leiche des Händlers Jäger in Neutirch, der am gleichen Tage ermordet und in die Wesehitz geworfen worden war, sezirt werden. Weiste soll, als er zu Hause wegging, Geld bei sich gehabt und Fremden gegenüber davon auch Mitteilung gemacht haben. Bei der Leiche fand man die Geldtasche leer vor. — Zu der Ermordung des Händlers Jäger wird jetzt folgendes mitgeteilt: Da die Leiche am Halbe Wärgermühle aufwies und da in seiner Wohnung ein Fenster eingeschlagen und die Behältnisse durchwühlt vorge- funden wurden, war die Annahme eines Raubmordes gegeben. Die von der Staatsanwaltschaft und der zuständigen Gendarmerie angefertigten Erörterungen führten noch an demselben Tage zur Verhaftung des in Neutirch wohnhaften 33-jährigen Töpfers Rudolf Weiß aus Breslau. Er wurde noch an demselben Tage dem Gerichtsgefängnis in Bauen zugeführt. Unter der Wucht der Beweise hat er bereits am 1. Februar bei der Kriminal- abteilung Bauen ein umfassendes Geständnis abgelegt. Da der alte Jäger in Gasthäusern immer geprahlt hatte, daß er sehr reich sei, ist in Weiß der Plan gereift, bei Jäger einzubrechen, um Geld zu stehlen. Er ist hierbei von dem alten Jäger betroffen und festgehalten worden. Bei dem sich nun entspinnenden un- gleichen Kampfe hat Weiß den alten Mann erwürgt und dann in die Wesehitz geworfen. Trotzdem Weiß nach der Tat in Jägers Wohnung alle Behältnisse nach Geld durchsucht hat, will er solches nicht vorgefunden haben.

Kamenz. Schneller Tod. Von einem herabstürzenden Balken wurde der 16-jährige Maurerlehrling Erich Berndt in Wiesa bei Kamenz im Feilerischen Steinbruch so schwer an den Kopf getroffen, daß er bald darauf verstarb.

Hartenstein. Ein Prinz als Stadtrat. Dr. jur. Erb- prinz von Schönburg-Hartenstein und Gustav Bachmann wurden zu Ratsmitgliedern gewählt.

Talsheim. Den Aker gezudert. Ein „süßes“ Miß- geschick ist einem Knechte aus Talsheim passiert. Er war beauf- tragt worden, den Knecht, der in großen Säcken in der Scheune stand, auszuführen. In der Hitze des Gefechts erwischte er aber auch einen Doppelzylinder Zuder und streute diesen mit

Letzte Drahtmeldungen.

England dementiert die Außenministerzusammenkunft vor der Genfer März-Tagung.

London, 3. Februar. Die Meldungen eines Teiles der Presse über eine Konferenz der Außenminister der Locarnomächte, die auf falsche Kombinationen im Zusammenhang mit der geplanten Reise Dr. Stresemanns nach Südfrankreich beruhen, werden in amtlichen Kreisen als unrichtig angesehen, da die An- wesenheit des britischen Außenministers in London wegen der Lage in China unbedingt erforderlich sei.

Zur Auslandsreise Dr. Stresemanns.

Paris, 3. Februar. Im Zusammenhang mit den Gerüchten über eine bevorstehende Begegnung Stresemanns mit den Unter- zeichnern des Locarnopaktens an der französischen Riviera bemerkt heute der offiziöse Petit Parisien, daß im Augenblick nichts zu der Vermutung berechtige, daß eine Begegnung Stresemanns mit den französischen politischen Persönlichkeiten stattfinden werde.

Raubüberfall in einem Pariser Loksalzug.

Paris, 3. Februar. In einem Pariser Loksalzug beraubte gestern Abend ein Dieb mit vorgehaltenem Revolver einer Reisende ihres Schmuckes und Bargeldes. Der Dieb war wäh- rend der Fahrt von außen in das Abteil eingedrungen.

Unterschlagung bei einem Postamt.

Witten, 3. Februar. Auf dem Postamt in Stodum wurde bei der Revision der Kasse ein Fehlbetrag von 4800 Mark fest- gestellt. Der Unterschlagung verdächtige Beamte wurde sofort entlassen.

Ein deutscher Dampfer auf Reparationskonto für Frankreich erbaut.

Paris, 3. Februar. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, wurde dort gestern der auf Reparationskonto von Deutschland in Bremen erbaute Postdampfer „Athos“ übergeben. Das Schiff ist 172 Meter lang, hat einen Tiefgang von 13,65 Metern und eine Wasserverdrängung von 21 180 Tonnen.

aus. Das Mißgeschick wurde erst entdeckt, als der Hausfrau der Zuder ausgegangen war.

Ostrik. Ein 12-jähriger Selbstmörder. Am Mon- tag wurde die Leiche des seit dem 26. Januar vermischten 12-jäh- rigen Schulknaben Otto aus dem Wasser der Reisse geborgen. Furcht vor Strafe soll den Jungen in den Tod getrieben haben.

Magen. Festgenommener Brandstifter. Am 3. Dezember 1926 waren bei Mitgliedern des Jungdeutschen Ordens in Magden anonyme Briefe eingegangen. Sie wurden aufgefordert, den Orden sofort aufzulösen, andernfalls ihre Ge- höfte innerhalb 14 Tagen niedergebrannt würden. Am 17. De- zember ging dann auch eine mit Erntevorräten gefüllte Scheune des Gutsbesizers Kunze in Flammen auf. Der Dresdner Krimi- nalpolizei gelang es nunmehr, in Zusammenarbeit mit den dortigen Landgendarmereibeamten, den unbekanntem Briefschreiber und gleichzeitig auch Brandstifter in der Person des 26 Jahre alten Sohnes des abgebrannten Kunze zu ermitteln. Er wurde dem Amtsgericht Pirna zugeführt. Seine Angehörigen hatten von der Tat keinerlei Kenntnis.

Dshag. Mit dem Geschirr verunglückt. In Sorn- zig wurde am Sonnabend der Gutsvoigt Krumholz, als er sich mit seinem Geschirr auf dem Heimweg befand, infolge Durch- gehens der Pferde vom Wagen geschleudert. Er stürzte so un- glücklich auf die Straße, daß er kurze Zeit danach verstarb.

Wiltau. Jugentgleisung. Am Montag Abend zerriff der Güterzug 9961 aus Richtung Wiesenburg bei der Einfahrt in den Bahnhof Wiltau. Dabei entgleiteten zwei Wagen, wodurch mehrere Gleise gesperrt und der Zugverkehr gestört wurde. Per- sonen kamen nicht zu Schaden.

Zwidau. Linksmehrheit im Bezirksausschuß. Die Wahlen zum Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Zwidau ergaben eine Linksmehrheit. 19 bürgerlichen Abgeord- neten stehen 17 Sozialdemokraten und 4 Kommunisten gegenüber.

Bauen. Ein Verbrechen? Eine dunkle Angelegenheit beschäftigt gegenwärtig die hiesige Kriminalpolizei. Hier ver- starb vorige Woche die 61 Jahre alte Handelsfrau Magdalene verw. Schubert. Die Staatsanwaltschaft gab die Leiche nicht frei, da diese Merkmale aufwies, die auf einen gewaltsamen Tod schließen ließen. Frau Schubert hatte zwei Söhne. Der eine lebt in geordneten Verhältnissen in Dresden, während der andere oft bestraft und auch ausgewiesen worden ist. Er soll trotzdem seine Mutter heimlich besucht haben. Bei einem solchen Besuch am Silvester soll in der Schubertschen Wohnung eine Schlägerei beobachtet worden sein, in deren Verlauf sich die Schubert eine Verletzung zugezogen habe, an deren Folgen sie jetzt gestorben ist.

Bad Düben. Ein Kirchhofstreit. Die Stadtverord- neten hatten sich in ihrer Sitzung vom 28. Januar mit einer eigenartigen Angelegenheit zu befassen. Die Freidenker hatten beantragt, eine Begräbnisstätte für ihre Mitglieder auf dem städtischen Friedhof zu erhalten. Die Kirche als Besitzerin des Friedhofes war bereit, Andersgläubigen ein Reihengrab zum festgesetzten Preise von 25 Mk. zu überlassen, im Falle der Be- dürftigkeit diesen Preis auch entsprechend zu ermäßigen. Die Freidenker hatten diesen Vorschlag zurückgewiesen und behauptet, sie hätten ein Anrecht, auf dem Friedhof begraben zu werden. Die Kirche bestreitet diesen Anspruch, weil dadurch eine Bevorzugung der aus der Kirche Ausgeschiedenen gegenüber den Kirchenmitgliedern eintreten würde, die hohe Kirchensteuern zu bezahlen hätten.

Leipzig. Brandstiftung auf einem Gute. Durch Brandstiftung wurde ein Gut in Stelzendorf mit seinen sämt- lichen Gebäuden eingäschert.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 3. Februar. Auftrieb: 19 Bullen, 5 Kühe, 547 Kälber, 11 Schafe, 246 Schweine, zu- sammen 828 Schlachttiere. Ueberstände: 18 Rinder, davon 16 Bullen, 2 Kalben und Kühe, 2 Schweine. Geschäftsgang: Kälber und Schweine mittel, Rinder und Schafe Geschäft belanglos. Preise: Kälber: 1. —, 2. 77—80, 127, 3. 70—75, 121, 4. 67 bis 68, 120, 5. —. Schweine: 1. 71—72, 89, 2. 70—71, 89, 3. 66—69, 89, 4., 5., 6. und 7. —. Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab. Stall für Frach- ten, Markt- und Verkaufsspefen, Umsatzsteuer sowie den natür- lichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Markt- preis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Spiel und Sport.

Sp. Ein Bund Berliner Sportverbände ist in der Sitzung der brandenburgischen Verbände für Leichtathletik, Boxen, Schwereathletik, Schwimmen, Radfahren, Fußball, Hockey, Kanusport, Jiu-Jitsu in Berlin zur gemeinsamen Vertretung gemeinsamer Interessen nunmehr gegründet worden.

Sp. Ein Revandekampfung Domburg—Hobin kommt am 11. Februar in Berlin im Rahmen des Vorkampftages Breitensträter—Francis Charles zum Austrag.

Sp. Die Meisterschaften des Deutschen Fechterbundes werden im Einzelschweren im Mai in München, im Mannschaftsschweren vom 27.—29. August in Magdeburg zum Austrag gebracht.

Sp. Für das internationale Reit- und Fahrturnier in Köln vom 20.—23. Mai liegen bereits Anmeldungen aus Holland, Dänemark, Schweden und aus der Schweiz vor.

Sp. Die Deutsche Eisschnelllaufmeisterschaft hat in Titisee über 500 Meter in 48,9 und über 5000 Meter in 9:49,5 Meyle-Berlin beidemal vor Schönbrodt-Berlin gewonnen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der Varmat-Prozess. Im Varmat-Prozess kam die Auskunft der Firma Mendelssohn, die die Staatsbank über Varmat eingeholt hatte, zur Sprache. In der Zeit der Auskunfts-einholung hatte Varmat seinen zehn-Millionen-Kredit bereits erhalten. Ein Vertreter der Firma Mendelssohn sagte aus, daß von einer Auskunft an die Staatsbank im Falle Varmat in den Akten der Firma nichts enthalten sei. Der Zeuge, Dr. Kühn, bekundet, daß er nach Dienstschluß öfter in Varmats Merkurbank gewesen sei.

§ In dem kleinen Varmat-Prozess, der noch einmal die Strafkammer am Landgericht I Berlin beschäftigte, wurde nach längerer Verhandlung das schöffengerichtliche Urteil aufgehoben. Diesmal erhielten die Angeklagten Kersten und Blo-dow je ein Jahr Gefängnis — außerdem wurde Amtverlust ausgesprochen — und die Angeklagten Reibel und Jochst fünf und drei Monate Gefängnis. Die Verurteilten arbeiteten feinerzeit in der Lombardabteilung der Seehandlung unter Dr. Hellwig und Kühn und hatten dem mitangeklagten, aber nicht erschienenen Bankier Feld ohne ausreichende Effekten-deckung Kredite, die später verlorengegangen, gewährt.

§ Verurteilung des Antistier-Prozesses? Am Donnerstag, der kommenden Woche sollte der zweite Antistier-Prozess beginnen. Das Verbrechen des Angeklagten Antistier, der aus der Privat-klinik des Professors Hiss in seine Wohnung übergeführt worden ist, hat sich jedoch berat verschlimmert, daß der ganze Prozess überhaupt in Frage gestellt ist. Das Herzleiden, an dem Antistier beunruhigend schwer leidet, hat sich ständig ver-schärft und eine erneute schwere Krise erscheint nicht aus-geschlossen.

§ Wegen Verrats militärischer Geheimnisse bestraft. Der fünfte Straffenat des Reichsgerichts verurteilte den Kaufmann, Bäcker und Dolmetscher Ernst Brüder wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 7 Jahren Zuchthaus.

§ Zuchthausstrafen für Bandendiebstähle. Vor dem Dort-munder Schwurgericht hatte sich eine fünfstufige Räuber- und Einbrecherbande zu verantworten, von der bei einem Einbruch in Lünen im September vorigen Jahres ein Geschäftsführer erschossen wurde. Einer der Angeklagten wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus, die übrigen, darunter zwei Frauen, zu Zuchthausstrafen von acht Jahren bis zu einem Jahr sechs Monaten bzw. zu Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

§ Gefängnisstrafe wegen Beleidigung Mussolinis. Vor einem römischen Sondergericht wurden zwei wegen Beleidigung Mussolinis Angeklagte auf Grund nur einer Zeugen-aussage zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

§ Zwei Todesurteile in Leipzig bestätigt. Der Arbeiter Schröder, der wegen einer im November 1926 begangenen Mordtat in Dessau zum Tode verurteilt worden war, und der Schmittler Splinter, der im Jahre 1924 seine Geliebte umbrachte und deshalb zum Tode verurteilt worden war, hatten beim Reichsgericht Revision eingeleitet, die in beiden Fällen ver-worfen wurde.

§ Sühne für ein Eisenbahnattentat. Das Schwurgericht in Koblenz beschäftigte sich mit einem Attentatsprozess, bei dem die Täter das Leisener Attentat als Vorbild benützt hatten. Angeklagt waren der frühere Eisenbahnarbeiter Wil-helm Cornely und der Winzer Matthias Gobel aus Klotzen. Die Täter hatten auf der Bahnhofssteige Trier—Koblenz eine eiserne Schwelle auf das Gleis gelegt, um einen Schnellzug zum Entgleisen zu bringen. Außerdem haben die Wurfen vorher schon Anschläge auf fahrende Züge verübt und wieder-holt Züge mit Steinen beworfen. Das Gericht hielt die Täter trotz Zeugens für überführt und verurteilte den Cornely zu fünf Jahren und den Angeklagten Gobel zu drei Jahren Zuchthaus.

§ Verurteilte Brandstifter. Das Seegerberger Gericht verurteilte eine ganze Anzahl von Angeklagten zu hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen, weil sie in zahlreichen Fällen Häuser und Gebäude angezündet hatten, um bei den Neubauern Beschäftigung zu werden.

§ Wegen Verrats militärischer Geheimnisse verurteilt. Das Schöffengericht München verurteilte den Angeklagten Ernst Otto Glumde aus Mecklenburg in nichtöffentlicher Sitzung wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu fünf Monaten Ge-fängnis.

Bernehmungen im Fall Rosen.

Nachprüfung der Angaben.

Die vom Polizeipräsidenten und dem Kriminal-direktor geführten Bernehmungen der zwei mutmaßlichen Täter Jahn und Strauß sowie der Wirtschaftlerin Neu-mann dauern an. Der Zuchthäuser Jahn hält jedenfalls, entgegen anderweitigen Blättermeldungen, sein Geständ-nis aufrecht. Er habe, so sagt er, sich nun einmal sein Herz erleichtert und werde kein Wort widerrufen. Wäh-rend der Polizeipräsident und der Kriminaldirektor im Untersuchungs- und Polizeigefängnis die Bernehmungen leiten, ist ein Stab von Beamten bestrebt, das fehlende Material heranzuschaffen, Angaben durch Nachfragen bei den bekannten Adressen nachzuprüfen und durch persönliche Feststellungen das, was als Schwindel erscheint, zu demas-kieren. Das zweite trifft insbesondere auf den Schlosser Strauß zu.

Breslau, 2. Februar. Das Polizeipräsidium teilt mit: In der Mordsache Rosen fanden den ganzen Tag über weitere eingehende Bernehmungen der Festgenommenen statt und im An-schluß an die Bernehmungen eine ganze Reihe von Begleit-ermittlungen. Der gestern festgenommene Mittäter Jahn wurde der Frau Neumann gegenübergestellt. Er wiederholte vor ihr sein völliges Geständnis und hielt ihr alle Einzelheiten der Tat einschließlich einer genauen Beschreibung der Dertlichkeit des Innern des Hauses vor. Frau Neumann beschränkte sich darauf, alles für unrichtig zu erklären. Sie habe acht Monate lang im Gefängnis gesessen und ihre Unschuld beteuert; sie werde es auch weiter tun.

Amtlicher Teil.

Wir geben hiermit bekannt, daß der bisherige Stadt-verordnete

Herr Kaufmann Franz Otto Heidrich heute als Mitglied des Ratkollegiums und als erster Stellvertreter des unterzeichneten Bürger-meisters für alle juristische Befähigung nicht erfordernde Angelegenheiten in Pflicht genommen worden ist.

Bad Schandau, den 2. Februar 1927.

Der Stadtrat.
Dr. Voigt,
Bürgermeister.

Auf Grund von § 32 der Neuen Gemeindeordnung geben wir hierdurch bekannt, daß an Stelle des bis-herigen Stadtverordneten Herrn Kaufmann Otto Heidrich, der als Mitglied des Ratkollegiums und als erster Stellvertreter des Bürgermeisters gewählt worden ist, der Erbsmann

Herr Malermeister Max Hering

in das Stadtverordnetenkollegium berufen worden ist.

Bad Schandau, am 3. Februar 1927.

Der Stadtrat.

Neuwahlen zum Bezirkstag betr.

Für die am 13. Februar 1927 stattfindenden Neu-wahlen zum Bezirkstag sind die nachgenannten Wahl-vorschläge als gültig anerkannt worden:

I. Wahlvorschlag Luger:

Lagerhalter Artur Luger, Bad Schandau Nr. 256,
Eisenbahner Richard Frenzel, Rathmannsdorf-
Plan Nr. 51 c.

Raffiner Wilhelm Strohbach, Postelwitz Nr. 68 k,
Fabrikarbeiter Emil Raschauer, Lohsdorf Nr. 27,
Zimmerer Emil Gierth, Lichtenhain Nr. 36.

II. Wahlvorschlag Böhme:

Gutsbesitzer Ewald Böhme, Ehrenberg,
Gutsbesitzer Paul Lesche, Lohsdorf,
Gutsbesitzer Otto Glücke, Mittelndorf,
Rittergutsbesitzer Dietrich von Contard, Albers-
dorf,
Gutsbesitzer August Burkhardt, Ottendorf bei
Sebnitz.

III. Wahlvorschlag Sigl:

Schankwirt u. Mineralwasserfabrikant Jos. Sigl,
Bad Schandau,
Mühlenbesitzer Emil Schade, Ehrenberg,
Malermeister Max Hering, Bad Schandau,
Bürgermeister Hermann Wenzel, Rathmannsdorf,
Bürgermeister und Bäckermeister Erhard Steglich,
Altendorf,
Bürgermeister und Fabrikbesitzer Hans Klemm,
Schmilka.

IV. Wahlvorschlag Mendel:

Baumeister Johannes Mendel, Bad Schandau,
Dampfsägewerksbesitzer Rudolf Schaler,
Postelwitz,
Holzhändler Karl Schnädelbach, Ostrau Nr. 44,
Schiffbauer Oskar Dünnebier, Wendischfähre
Nr. 2,
Bahnhofsvorsteher i. R. Ernst Frenzel, Ostrau
Nr. 42 B.

V. Wahlvorschlag Richter:

Bauarbeiter Max Richter, Gohsdorf-Rohlmühle
Nr. 44,
Bauarbeiter Max Czer, Dorschdorf Nr. 8,
Zimmermann Paul Wagner, Schmilka Nr. 21.
Die Wahlvorschläge I und V sind miteinander ver-bunden, ebenso die Wahlvorschläge II, III und IV.

Bad Schandau, am 2. Februar 1927.

Der Wahlkommissar für den 5. Wahlkreis.

Bürgermeister Dr. Voigt.

Nichtamtlicher Teil.

Feinsten

Raffener Rippensteer

mit und zart, Pfund 1,80 M.
empfiehlt

Emil Müller

Pieschel's Restaurant

Sonnabend, den 5. Februar

Schlachtfest

Ab 10 Uhr vormittags Wellfleisch
abends Schweinsknochen mit Klößen
sowie Bratwurst mit Sauerkraut

Alle werten Gäste und Freunde sind hiermit
herzlich eingeladen. Der Wirt

Restaurant „Drei Linden“

Rathmannsdorf

Sonnabend, den 5. Februar

Schlachtfest

in altbekannter Güte

ab 11 Uhr Wellfleisch
selbstgebackene Pfannkuchen / ff. Kaffee
Kurt Henschel und Frau

Rundfunk - Apparate

und -Zubehör
erstklassiger Firmen
preiswert
Ingenieur

Curt Knippel

Krippen, Elektro-Büro
Fernsprecher Bad Schandau 146

Kostenlose Vorführung

Sonnabend, den 5., u. Sonntag, den 6. Febr.
in

Hensels Kurbad

Krippen

Berleibung von Mastentostümen

(verschiedene neue dabei)
Oswald Seliger
Sindenburgstraße 191

Für 15. Febr. ein ordent-
liches, saub., schulfreies

Küchenmädchen

gesucht
Rotes Haus
Marktstraße

Kirchliche Nachrichten.

Jugendbund für Entsch. Christentum.

Seute 8 Uhr Jugendbundversammlung. Thema:
„Ein jüngerer Streiter Christi.“ 1. Trin. 6. 11—16. Hohn-
feiner Str. 69. Jedermann herzlich willkommen.

Brillen und Klemmer
und alle Repara-
turen a. denselben
fertig
Bruno Falst
An der Eld-straße

C. W. Heinrich,
Schneidermeister
Bad Schandau,
Kolonnadenbau
empfiehlt sich zur Anfertigung v.
Herren-
und Damen-Garderobe
Nur Qualitätsarbeit
zu mäßigen Preisen

Bahnhofswirtschaft Bad Schandau

Freitag, den 4. Februar 1927, ab 1/8 Uhr

Abendessen

Unterhaltungsmusik

Um gütigen Zuspruch bitten

Georg König und Frau

Um eine rechtzeitige Fertig-
stellung unserer Zeitung zu
ermöglichen, bitten wir un-
sere werten Inserenten

größere Inserate

möglichst

am Tage vorher,

kleinere Inserate jedoch
bis spätestens vor-
mittags 10 Uhr
aufzugeben

Gütliche Elbzeitung

Empfehle für morgen Freitag

Prima

Gabiau, Fisch-Silet, sowie
feinste Fettbündlinge
und echte Kieler Sprotten

Emil Müller

Briefumschläge

werden schnellstens
angefertigt in der
Sächs. Elbzeitung

FEINKOSTMARGARINE



Blauband
frisch gekirnt

Zum Backen, Braten,
Kochen und auf Brot

1/2 Pfd. 50 Pfennig

Dr. Gehler über seinen Austritt aus der Demokratischen Partei.

Berlin, 3. Februar. Einem Pressevertreter erklärte Reichswehrminister Dr. Gehler über seinen Austritt aus der Demokratischen Partei, sein Austritt sei nicht durch einen Wandel seiner politischen Grundsätze, sondern durch die Parteidisziplin bedingt.

Verkauf des Reichsanteils an der Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Berlin, 3. Februar. Der Aufsichtsrat der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt Alltagsgesellschaft sowie Verlag und Redaktion der Deutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlichte folgende Mitteilung in eigener Sache: „Die bisher im Besitze der Reichsregierung befindlichen Aktien unserer Gesellschaft sind mit dem heutigen Tage von einer Gruppe erworben worden, die sich aus Industrie, Handel und Schiffahrt zusammensetzt.“

Verbannt wegen Spritschmuggels.

Memel. Nach einer Meldung des „Memeler Dampfboot“ hat der Kommandant der Memelländischen Kriegskommandantur die memelländischen Staatsangehörigen Wilhelm Wey, Johann Ebedes und Richard Schaaf wegen Spritschmuggels aus dem Memelgebiet ausgewiesen und nach dem Bezirk Telschi in Litauen verbannt.

Die polnische Agrarreform in Pommern.

Warschau. Minister für Agrarreform Staniewicz hielt in Graudenz bei einem Essen anlässlich der Eröffnung der dortigen Zweigstelle der Landwirtschaftsbank eine Rede, in der er hervorhob, daß die Durchführung der Agrarreform in Pommern eine staatliche Notwendigkeit sei.

Nette Zustände auf den Regiebahnhöfen während des Ruhrkampfes.

Düsseldorf, 2. Februar. Einer der Angeklagten in dem Prozeß gegen die früheren Regieangestellten gab eine geradezu erschreckende Schilderung der Zustände auf dem Drensdorfer Bahnhof während des Ruhrkampfes.

schloß es aber sogleich wieder, weil ein kalter scharfer Luftzug hereinbrang. Er musterte aufmerksam den Garten und fand, daß ihn eine inwendig leicht zu übersteigende Mauer einschloß. Jenseits derselben sah er Baumwipfel in gleichen Entfernungen voneinander und er schloß daraus, daß die Mauer den Garten von einer Allee trenne.



Baljean stand vor dem leuchtenden Greife mit dem Meißel in der Hand.

Diesen Steinmetzel nahm er in die rechte Hand und mit angehaltenem Atem, leisen Trittes, ging er nach der Tür des Nebenimmers zu, in dem, wie er wußte, der Bischof schlief. Die Tür war nur angelehnt. Der Bischof hatte sie nicht verschlossen.

Baljean horchte. Alles still. Er berührte die Tür so leicht und leise wie eine Katze, die hinein will.

Sie gab nach und bewegte sich geräuschlos und unmerklich, so daß die Öffnung größer wurde.

Er wartete einen Augenblick, dann berührte er die Tür noch einmal und entschloßener.

Sie gab wiederum still nach. Bewegunglos wie eine Salzfäule blieb er stehen und wagte sich nicht zu rühren. So vergingen einige Minuten.

Dann trat er mit einem Schritt in das Zimmer hinein. Die vollkommene Ruhe herrschte da.

In das Zimmer fanfte der Mond seine Strahlen. Der Bischof lag, wie von einer Glorie umgeben, auf seinem Nachtlager.

(Fortsetzung folgt.)

stuben auf gestohlenen Pelzmänteln geschlafen. Lebensmittel hätten stellenweise den ganzen Erdboden bedeckt. Ständig seien die Mannschaften in einem Zustand halben Deliriums gewesen. Selbst die Regieangestellten seien in steter Gefahr gewesen, von den betrunkenen Franzosen erschossen zu werden.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt

Zugszusammenstoß auf Bahnhof Untertürkheim.

Stuttgart, 2. Februar. Beim Rangieren fuhr heute mittag eine Lokomotive auf dem Bahnhof Untertürkheim einem Güterzug in die Seite, wobei vier Güterwagen stark beschädigt wurden.

Notlandung zweier Flugzeuge bei Berlin.

Berlin, 2. Februar. Infolge des schlechten Wetters mußten heute abend zwei Sportflugzeuge auf dem Flug nach Berlin bei Lichterfelde und bei Friedrichsfelde notlanden. Der Pilot des einen Apparates erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, während der Pilot des anderen Flugzeuges und sein Begleiter ohne jede Verletzung ihrem beschädigten Flugzeug entsteigen konnten.

Ein neues Geständnis des amerikanischen Angerstein.

New York, 2. Februar. Der Mörder Hassel, der vor einiger Zeit seine Frau und seine acht Kinder umgebracht hat, hat heute das Geständnis abgelegt, daß er vor Jahren eine andere Frau mit ihren drei Kindern erwürgt hat.

Deutsche Theatergastspiele in Paris.

Paris, 2. Februar. Die beiden Präsidenten der Deutschen Bühnengenossenschaft, Ridelt und Wallauer, weilen in Paris zur Besprechung von Berufsfragen mit der französischen Schauspielergesellschaft. Die beiden Führer der deutschen Schauspielergesellschaft legten auch die Einzelheiten für die im Mai in Paris stattfindenden deutschen Gastspiele des Dresdner Staatstheaters und Max Reinhardts fest.

Diebe beim Brand des Schlosses Bandelin.

Greifswald, 2. Februar. Bei dem Brande auf Schloß Bandelin wurden etwa 25 wertvolle Schmuckstücke aus Gold und Platin, die zum größten Teil mit Diamanten und anderen Edelsteinen besetzt waren, gestohlen.

Großfeuer in einer Teerfabrik.

Duisburg, 2. Februar. Gestern brach in der Teerverwertungsfabrik Ruetgers in Duisburg-Wanheimer Ort durch das Platzen einer 50 Tonnen fassenden Teerblase Großfeuer aus. Die Löscharbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da man sich darauf beschränken mußte, von weitem das auslaufende Teer abzufüllen.

Sächsisches.

Das sächsische Handwerk zur Frage der Konsumfinanzierung und der Wohnungszwangswirtschaft.

Am 28. Januar fand in Dresden eine Konferenz der Vorsitzenden und Geschäftsführer der Landesfachverbände sowie Bezirks- und Innungsausschüsse des sächsischen Handwerks statt. Die Versammlung nahm Stellung zu den vorliegenden Gesekentwürfen sozialpolitischer Art. Gegen den Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes wurden besonders nach der Richtung schwerste Bedenken erhoben, daß die vorgesehene Regelung der Arbeitszeit den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen des Handwerks keine angemessene Rechnung trägt.

Im weiteren Verlaufe der Tagung nahm man Stellung zu dem Konsumfinanzierungsplan des Wirtschaftsverbandes Sächsischer Gemeinden. Die hier zutage tretenden Regiebestrebungen der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke, eigene Verkaufsstellen für Gas- und elektrische Artikel aller Art einzurichten, wurden von der Versammlung als wirtschaftsfeindlich grundsätzlich abgelehnt.

Eine teilweise erregte Aussprache rief schließlich ein Antrag aus der Versammlung zwecks Stellungnahme zur Wohnungszwangswirtschaft hervor. Einmütige Zustimmung fand der vom Versammlungsleiter aufgestellte Grundsat, das Handwerk und seine Berufsorganisation dürfe sich unter keinen Umständen in Hausbesitzer auf der einen und Mieter auf der anderen Seite spalten.

Freitag, 4. Februar.

3.30—4.00: Deutsche Welle, Berlin. Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. * 4.30—6.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Funtorchesters. 1. Überbreite a. Oper „Arolde“.

Berlin Welle 483,9, 566.

3.30: Selma Jaffé: Gute Manieren beim Essen, Servieren und Tischdecken. * 4.00: Oberreg.-Rat Dr. jur. Engel: Reiseeindrücke aus der modernen Türkei. * 4.30: Eine Winterreise durch die deutsche Dichtung.

Königswusterhausen Welle 1300.

12.00—12.30: B. R. Graf: Sprechtechnik für Schüler. * 2.30—3.00: Fr. Paula Steiner: Die Frau im neuen Ausland. * 3.00—3.30: Reg.-Rat Dr. v. Schudmann: Fliegen- und Mückenbekämpfung.

Stettin Welle 252,1.

Übertragung des Berliner Programms bis 8.30. nm. * 8.30: Plattdeutscher Humor. 1. Humor im Sprichwort, Einführung (Walter Schröder).

der kleingewerblichen Mieter vor ungerechter Ausmietung und Mietpreissteigerung gewährleistet. Der Einrichtung von Schiebsstellen zur Entscheidung entstehender Streitfälle wurde zugestimmt.

Erwerbslosenfragen im Haushalt-Ausschuß B.

Der Haushaltsausschuß B beschäftigte sich in seiner Sitzung am 2. Februar mit dem Antrag Voigt, der die Einrichtung von Volkshäusern mit Pflichtbeteiligung für jugendliche Erwerbslose verlangte.

Von den Kommunisten und Linkssozialisten wurden Wandelungsanträge gestellt, die auf Grund der Mitteilungen der Regierung teilweise zurückgezogen wurden. Die Deutschnationalen änderten den Antrag dahingehend ab, daß im beruflichen Interesse des Arbeiter- und Angestelltenwachstums während der Zeit der Erwerbslosigkeit nach Berufen gegliederte Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten unter Mitwirkung der Gemeinden und Schulbezirke eingerichtet werden sollen.

Weiter wurden kommunistische Anträge bezüglich der Beschaffung von Notstandsarbeiten und eine Reihe sonstiger Forderungen bezüglich des Achstundentags, stillgelegter Betriebe, Durchführung von Notstandsarbeiten eigener Regie, beraten. Der Mitberichter Herr Berg lehnte die Anträge ab und verwies auf den Haushaltsplan 1927, in dem die Regierung erhebliche Mittel für die Durchführung von Notstandsarbeiten, insbesondere Talssperren- und Flugregulierungen usw. anforderte.

Gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Demokraten wurden die kommunistischen Anträge angenommen.

Wasserstand im Monat Februar.

Table with columns: Datum, Ort (Moldau, Sfer, Eger, Elbe), and values for water levels. Includes a note: Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 2. Februar.

Der Börsenbericht. Nach den starken Kurssteigerungen der letzten Tage konnte man jetzt zunächst Gewinnmitnahmen bemerken, die anfänglich auf die Tendenz drückten. Im weiteren Verlauf waren die Kurse jedoch wieder erneut anziehend, dagegen war der Anleihemarkt vernachlässigt. Am Geldmarkt überwiegt die Nachfrage namentlich für tägliches Geld, das 6-7% notierte, während monatliches Geld zu 5,50-6,50% erhältlich war.

* Devisenbörse. Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,43-20,48; holl. Gulden 168,40-168,82; Danz. 81,37 bis 81,57; franz. Frank 16,58-16,62; Schweiz. 81,07 bis 81,27; Belg. 58,61-58,75; Italien 17,96-18,00; schwed. Krone 112,42-112,70; dän. 112,31-112,59; norweg. 108,99 bis 109,27; tschech. 12,47-12,51; österr. Schilling 59,41 bis 59,55; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,13-47,37.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 2. Febr. Die Agitation in sozialdemokratischen Kreisen wegen eines Antrages zur die mehrmonatige Aufhebung der Zölle auf Brotgetreide hat zwar nur unbedeutenden Einfluß gehabt, war aber immerhin für den Markt leicht abschwächend. Die Angebote prompten Roggens waren nicht größer als vorher, doch fehlte es an Kaufneigung; die für den Zeithandel zunächst merklich niedriger gesprochenen Preise waren später nur noch wenig billiger als am Vortage. Weizen war behauptet, zum Teil eher fester als gestern. In Auslandsware fand wenig Geschäft statt, Lieferung mußte zum Teil eher etwas höher bezahlt werden. Die überseeischen Eisforderungen für Weizen wie Roggen waren teilweise etwas fester. Gerste ist schwächer geworden, da Brauer und Mälzer sich von Käufen zurückhalten. Hafer ist vielfach offeriert und bei geringerer Kaufkraft matter. Weizen hat sehr stillen Geschäft. Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

2, 2	1, 2	2, 2	1, 2
Weiz., märk.	268-272	Weizfl. f. Brl.	15,2
pommersch.	—	Roggl. f. Brl.	15,5
Rogg., märk.	253-256	Raps	—
pommersch.	—	Leinfaat	—
westpreuß.	—	Wlt.-Erbsen	50-66
Braugerste	217-245	fl. Speiseerb.	33-36
Futtergerste	194-207	Futtererbsen	22-25
Hafer, märk.	190-200	Welschnen	22-23
pommersch.	—	Ackerbohnen	20,5-21,5
westpreuß.	—	Widen	23-24,5
Weizenmehl	—	Lupin., blaue	15,5-16,5
p. 100 kg fr.	—	Lupin., gelbe	18-18,5
Wn. Br. inf.	—	Seradella	27,5-30
Sack (feinst.)	—	Rapskuchen	16,5
Wrt. u. Not.	35,2-38,0	Leintuchen	21,0-21,5
Roggenmehl	—	Trodenschyl.	11,8-12,1
p. 100 kg fr.	—	Sova-Schrot	20,1-20,5
Berlin Br.	—	Sorfm.	30/70
inf. Sack	34,9-37,1	Starrstiefel	30,0-30,4

Zur Bekämpfung der Waldbrände



berwendet man neuerdings mit Feuerlöschapparaten ausgerüstete Radfahrer, wie sie zurzeit auf der Berliner „Grünen Woche“ gezeigt werden.

Tages-Chronik.

○ **Aushebung einer Fälschmünzwerkstatt in Altona.** Nachdem vor einigen Wochen in Altona und in Hamburg falsche Zweimarkstücke aufgetaucht waren, gelang es der Kriminalpolizei, nunmehr die Fälschmünzwerkstatt auszuheben. In einem Hause hatten zwei Händler einen Lumpenkeller, der nach außen nicht aussieht, im Innern jedoch eine modern eingerichtete Fälschmünzwerkstatt mit allen erforderlichen Werkzeugen enthielt. Einige hundert fertige und halbfertige falsche Geldstücke wurden vorgefunden und beschlagnahmt, ebenso die Werkzeuge und das Material.

○ **Frühere Besatzungstruppen, die zu Besuch kommen.** Die Stadt Koblenz hat in den Sommermonaten starken Besuch aus Amerika zu erwarten. Dort haben sich große Reisevereinigungen gebildet, an denen sich viele Leute beteiligen, die in und um Koblenz in Garnison gelegen haben und die sie nunmehr wiedersehen wollen.

○ **Selbstmord eines Mitgliedes der Kontrollkommission.** Im Berliner Heim der Internationalen Kontrollkommission, dem Hotel „Saxonia“, spielte sich eine Tragödie ab. In seinem Dienstzimmer jagte sich der Sekretär der Kontrollkommission, der italienische Feldwebel Virgilio Marciore, eine Kugel in den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Das Motiv der Verzweiflungstat sind wirtschaftliche Sorgen.

○ **Fünf Tote bei einer Kesselexplosion.** In einer Färberei in Thaan-les-Bosges ereignete sich eine schwere Kesselexplosion. Durch die Kraft der Explosion wurde das gesamte Kesselhaus zerstört. Von den Arbeitern wurden fünf getötet und sieben verletzt.

○ **Bei einem Begräbnis den Toten vergessen.** Bei einem Begräbnis in der Nähe von Badajoz (Spanien) bemerkten die Totengräber beim Herunterlassen des Sarges in die Erde plötzlich, daß der Sarg ungewöhnlich leicht sei. Man hielt inne, öffnete und fand nichts. Über den guten Weinen des Leichenschmauses, der in Spanien stets vor dem Begräbnis stattfindet, hatte man vergessen, den Toten in den Sarg zu legen.

○ **Bombenattentat wegen einer Abweisung.** Bei Neapel wurde in ein Haus eine Bombe geworfen, durch die die Besitzerin getötet wurde. Die Täter wurden verhaftet. Sie sollen die Tat aus Rache dafür begangen haben, weil die Besitzerin sich weigerte, die Verheiratung ihrer Tochter mit einem der Täter zuzulassen.

○ **Ein verjährter Mord eingestanden.** Ein 71-jähriger Anwesenempfeher in Västerås (Schweden) legte das Geständnis ab, vor 30 Jahren einen Postbeamten ermordet und beraubt zu haben. Nach einem erst im vorigen Jahr angenommenen Gesetz ist jedes Verbrechen nach 30 Jahren straflos. Es kann daher kein Strafantrag mehr gestellt werden. Dies ist die erste Anwendung des betreffenden Gesetzes.

○ **Keine Landung amerikanischer Touristen in Schanghai.** Der Red-Star-Dampfer „Belgenland“, der sich zurzeit in den chinesischen Gewässern befindet, ist durch Funkspruch aufgefordert worden, den Hafen Schanghai nicht anzulaufen, sondern sich nach dem nächsten Hafen Hongkong zu begeben. Es sei unflug, im gegenwärtigen Augenblick 400 amerikanische Touristen in Schanghai zu landen.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Im Reichsverband gekündigter Ladenmieter hat sich vor einigen Tagen die Ortsgruppe Groß-Berlin gebildet. Dieser haben sich viele der namhaften Firmen, auch Handwerker und kleinere Gewerbetreibende angeschlossen.

Dresden. In dem Personenzug Dresden-Bautzen wurde in einem Eisenbahnabteil die Leiche eines Säuglings vorgefunden. Die Mutter des Kindes, die als Mörderin in Frage kommt, wurde in Bautzen verhaftet.

Magdeburg. In Schönebeck betam der Steinsechmeister Karl Hellige, als er ein Bad nehmen wollte, einen Schlaganfall. Da die Heißwasserleitung des Gasbadeofens offen war, ergoß sich das heiße Wasser über den Hliskoßen. Später hinzukommende Angehörige konnten nur noch den verbrühten Leichnam bergen.

London. Nach dem toeben veröffentlichten Bericht war in der vergangenen Woche die Zahl der Todesopfer an Grippe um 250 höher als in der vorhergehenden Woche und betrug 725. Davon starben in London allein 492.

Welt und Wissen.

w. **Sven Hedins neue Expedition.** Wie der Korrespondent von „Dagens Nyheter“ aus Peking berichtet, gewährte ihm Doktor Sven Hedin ein Interview, in dem dieser ihm seine zukünftigen Pläne auseinandersetzte. Hiernach starten die Kamelkarawanen von der Stadt Patoutschen, am Gelben Fluß, ungefähr 575 Kilometer westlich von Peking, bis wohin sich jetzt die Eisenbahn Peking-Kalgan erstreckt. Von hier aus wird es weiter westlich durch die Südmongolei und die Wüste Gobi nach Sami gehen, dem bekannten Außenposten von Turkestan. Die Reise wird sodann nach der Hauptstadt Urumqi fortgesetzt werden. Das wissenschaftliche Programm der Expedition umfaßt geologische und geographische Untersuchungen und die Erforschung alter Kultur ganz im allgemeinen. An der Expedition nehmen außer Schweden zwei chinesische Geologen sowie drei andere Chinesen, die gleichfalls geologisch ausgebildet sind, teil. Als Karawanenleiter geht von Kalgan aus der Chinesen Karawanenleiter Karlan mit, welcher den Herzogstitel von der Mongolei besitzt.

w. Die bekannte Romanistin Sophie Kloss ist in einer Hamburger Klinik im Alter von 61 Jahren gestorben.

w. **Schnupfenheilung in einer Viertelstunde?** Von jetzt ab wird es angeblich möglich sein, den Schnupfen in 15, höchstens 25 Minuten zu heilen, und zwar durch die Erfindung des griechischen Arztes Zimkas. Er hat sein Verfahren bei einer Anzahl von Personen, darunter zwei Ärzten, praktisch angewendet, und diese haben ihm schriftlich die Wirksamkeit der Behandlung bestätigt. Er appliziert zwei Segarstifte in beide Nasenhöhlen des Patienten und verbindet sie sodann mit einem Diathermie-Apparat. Ein schwacher elektrischer Strom wird auf diese Weise in die Nase übermittelt. Der Apparat wird in der Weise eingestellt, daß dadurch ein Maximum an Wärme erzeugt wird. Diese Behandlung soll unmittelbare Ergebnisse zeitigen. Die Nase wird wieder frei, das Niesen hört auf und Kopfschmerz und Schnupfen verschwinden.

w. **Das größte Schleusentor der Welt.** In Holland wurde das erste der drei riesigen Schleusentore für den Nordseeanal, der Amsterdamer mit der Nordsee verbindet, von Rotterdam nach seinem Bestimmungsort bei IJmuiden übergeführt. Das Tor ist 53,5 Meter lang, 8,4 Meter breit und 20 Meter hoch und ist das größte der Welt. Das Gewicht des Schleusentores beträgt ungefähr 1.200.000 Kilogramm. Es mußte in Holz verpackt und flach auf dem Wasser liegend transportiert werden. Der Nordseeanal wird bekanntlich, um den modernen Anforderungen zu genügen, beträchtlich ausgebaut, und zu diesem Zweck war eine erhebliche Vergrößerung der Schleusenanlagen dieses Kanals notwendig.

Herabsetzung der Telephongebühren?

Entwurf einer neuen Fernsprechnordnung. Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost hat den Entwurf einer neuen Fernsprechnordnung eingehend behandelt und nach Abwägung aller Gründe für und wider beschlossen, der Vollversammlung des Verwaltungsrats folgende Regelung der Gebühren für den Fernsprechnetzverkehr vorzuschlagen: Die Grundgebühr für die Bereitstellung des Fernsprechanchlusses soll statt 5 bis 12 Mark, wie der Entwurf der Verwaltung vorsieht, 3 bis 9 Mark monatlich betragen. Die Ortsgesprächgebühr soll je nach dem Verkehrsverhältnis auf 10, 9 und 8 Pfg. bemessen werden, mindestens haben die Teilnehmer 20 bis 40 Ortsgespräche im Monat zu bezahlen. Der Vorschlag bedeutet gegenüber der Verwaltungsvorlage ein erhebliches Entgegenkommen gegenüber den Fernsprechern und gleichzeitig gegenüber der derzeitigen Gebührenregelung auch eine fühlbare Erleichterung für die Vielfachsprecher. Die Fernsprechnetzentfernungen zwischen 15 und 75 Kilometer sollen von 45, 90 und 120 Pfg. auf 40, 60 und 90 Pfg. ermäßigt werden. Die Gebühr für Ferngespräche, die die Dauer von 3 Minuten übersteigen, wird allgemein nach Einzelformeln berechnet werden. In der Zeit von 7 Uhr abends bis 1 Uhr früh sollen im Fernverkehr nur zwei Drittel der Tagesätze erhoben werden. Im Sprechnetz der Großstädte mit den benachbarten Ortsteilen sind erhebliche Gebührenermäßigungen beabsichtigt. Herabgesetzt werden ferner die meisten Sätze der Einrichtungsgebühren, die Gebühren für das Herbeirufen von Personen, für die Voranmeldung und eine Reihe anderer Gebühren. Die Gebühr für die Benennung der Münzfernsprecher soll 16 Pfg. betragen, so daß die besonderen Wertmarken zu 15 Pfg. mehr als 1000 Mark. Die Vollversammlung des Verwaltungsrats wird in der nächsten Woche zusammentreten.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL
Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau
52. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Esikos zeigte Elemer, der leuchtend vor ihm stand, mit den Augen nach dessen Zimmertüre.
„Luiße Radanyi trat eben heraus.“
„Mein Bub!“
Er lehnte sich mit geschlossenen Lidern gegen die Wand. Unter den Wimpern kollerten ihm die Tränen auf die hohen Wangen.
„Komm!“ bat sie und wollte ihn mit sich in das Zimmer ziehen.
„Nimm erst dein nasses Zeug ab!“ erinnerte der Esikos.
„Du machst mir sonst alles wieder voll Wasser!“
Ohne Elemers Zustimmung abzuwarten, schälte er ihn aus dem Mantel, der in der Wärme bereits zu tropfen begann. Er nahm ihm die Pelzmütze ab und schob ihm einen Stuhl zu, den er rasch aus der Schänke holte, und drückte ihn darauf.
Mit kundigen Händen half er dem Willenlosen aus den hohen Stiefeln. „Sind meine Pferde doch versorgt?“ fragte er zwischenhinein.
Elemer nickte und ließ sich trockene Socken und Hauschuhe überstreifen.
„Ich mache jetzt, daß ich weiterkomme!“ sagte der Esikos.
„Laß sie schlafen, jetzt, Elemer, und mach ihr keine Vorwürfe mehr. Wenn sie liegen geblieben wäre, hättest du sie morgen tot gefunden bei deinem Fenster. An das mußt du denken, wenn du dich mit ihr aussprichst.“
Ehe Radanyi noch ein Wort erwidern konnte, war er verschwunden.
Zusammen mit der Mutter trat er an Eva Marias Bett. Beide Hände vor das Gesicht schlagend, sank er davor nieder. Schweigend entfernte sich Luiße. Der Sohn konnte in dieser Minute niemanden brauchen. Selbst die eigene Mutter nicht.

Als sie nach einer halben Stunde zurückkam, kniete er immer noch in der gleichen Stellung.
„Geh schlafen, mein Bub.“ bat sie. „Ich bleibe bei ihr, kein Auge will ich zutun und wenn sie aufwacht, rufe ich dich!“
Er verneinte, ohne aufzustehen.
„Ich habe ihr so vieles abzubitten, Mutter!“
„Du, Elemer?“
Er nickte.
„Dann morgen!“ drängte sie in ihn. „Laß es gut sein für heute!“
Er erhob sich und beugte sich über das blasse Antlitz in den Rissen.
„Mutter!“
Ihre Lippen bewegten sich leise. Sie fing die Tränen, die sich nicht mehr zurückdämmen ließen, damit auf.
„Mutter!“
„Ja, mein Bub!“
„Glaubst du, daß sie mich lieb hat?“
„Elemer!“ fragte sie vorwurfsvoll.
Eva Marias Mund öffnete sich lallend.
Radanyi schob seinen Arm unter ihren Rücken und lehnte sein Gesicht gegen das ihre.
„Eve Mi!“
Ihre Augen öffneten sich weit. Ein Schrecken ließ ihren Körper zusammenzucken.
„Vater, ich will betteln gehen für dich, nur verkauf mich nicht.“
Elemers Kopf fiel auf ihre Brust herab.
„Was wird aus mir, wenn du mich vergißt!“ klang es dicht an seinem Ohr.
Luiße Radanyi sah, wie seine Schultern geschüttelt wurden. Das ganze Drama begann sich vor ihr zu entrollen.
Eva Marias Fieberausbrüche enthüllten alles. Ihre und seine ganze, schwere Schuld. Wog eine so viel wie die andere. Gegen Morgen wurde Eva Maria ruhiger. Ihre Hände lagen regungslos zwischen denen Radanyis. Ein Lächeln glitt, wie ein hufschender Sonnensfunke über ihr Gesicht. Erst gegen Mittag, als eine matte, schwache Helle sich über

die Steppe legte, erwachte sie, sah ihn an ihrem Bette sitzen und schloß mit einem Erschauern die Augen wieder.
Er rief ihren Namen.
Ein angstvoller Blick traf ihn.
„Vergib mir!“
Ihre kraftlosen Hände fielen im vergeblichen Bemühen, sie zu fassen, übereinander. Er legte sein Gesicht darauf und küßte sie.
Wortlos liebte er ihre Wangen, die nun frei von Fieberrote in tödlicher Blässe lagen.
Sie bemerkte seinen suchend forschenden Blick.
„Du bist es nicht mehr, Eve Mi!“
„Nein, ich bin eine andere!“ sagte sie leise.
„Wer hat das aus dir gemacht, mein Mädchen?“ fragte er.
„Du, Elemer!“
Er sprach nichts mehr. Schwer fiel sein Oberkörper über ihre Decke.
„Liebst du mich noch?“ hörte er sie sagen.
„Elemer!“ schrie sie auf, als ihr keine Antwort wurde.
Da hob er den Kopf und zwang den Blick ihrer Augen in die seinen.
„Was fragst du mich, Eve Mi?“ — Kann man ein Weib mehr lieben, als bis zum Wahnsinn?
Ein Erschauern ging durch ihren Körper. „Elemer!“ Ihre beiden Arme hoben sich nach ihm.
Er schloß die seinen um sie und bettete ihr Gesicht an seine Brust.
Leise hatte Luiße Radanyi die Türe geöffnet. Ebenso geräuschlos schloß sich diese wieder.
Nichts sollte diese beiden heißgeliebten Menschen stören in der Stunde, in der endlich das Glück für sie gekommen war.

— Ende —

Berücksichtigen Sie bei Einkäufen die Inserenten unserer Zeitung

August und Minchen.

Von H. Kleeberg.

Tafel. Dann blieb er am Tische sitzen und qualmte behaglich. Da machte ich einen neuen Versuch.

„Wie alt seid Ihr denn nun eigentlich, Vatter Heinten?“ „Oh, vierundjöhentig.“ „Ei, das hätte ich nicht gedacht. Und immer hier im Häuschen gewohnt mit der Schwester?“

„Immer.“ „Aber Ihr seid doch auch zur See gefahren als junger Burisch?“

„Ja, das bin id.“ „Es war mühsam, etwas aus dem einsilbigen Alten herauszubringen.“

Aber wie sich der Raum allmählich mit blauen Wolken füllte, wie zwischen dem Ofen ein Vorfußgeruch der Bohnensuppe strich, da wurde August langsam redseliger und so erzählte ich eine kleine Geschichte. Ich erzählte, warum August und Minchen nie geheiratet hatten.

Es ist keine weltbewegende Geschichte, aber gerade weil sie so einfach ist, will ich sie wiedererzählen.

Als der alte August noch jung war, da trug er stolz den Kopf; wußte er doch genau, daß er der Schönste war von den männlichen Bewohnern des kleinen Inseldorfes. Das wußten die Mädels im Inseldorf auch, und wenn er durch die Dorfstraße zum Strand hinunterschritt, blickte hinter den Blumenbüschen manch Frauentopf verstohlen hinter ihm her.

August beachtete sie nicht; ihm war was anderes wert. Anke, die Tochter des Gemeindevorstehers; die hatte ihn gelehrt, was Liebe sei. Wenn abends das Tagewerk vollbracht, fanden beide einen lauschigen Ort hinter hohen Dünen, wo die Augen neidischer Nachbarn sie nicht entdeckten. Dort beschloßen sie Mann und Frau zu werden. War August auch nur ein armer Schifferknecht, war das Häuschen, das er sein Heim nannte, nur die kleinste Hütte im Dorf, Anke fragte nichts danach, sie suchte nicht Geld, das hatte ihr Vater zur Genüge; sie wollte nur Liebe, reine und wahre Liebe.

In der Hütte schaltete und waltete Minchen, ein schmuddes Ding von 22 Jahren, mit der Mutter. Auch Minchen war verlobt. Ihr Liebster war Vollmatrose auf einem Segler, der mit Holz zwischen Norwegen und Holland fuhr. Doch zwei Reisen dann sollte geheiratet werden, das Verlöbniß sollte in eine Ehe voll Liebe und Glück übergehen.

So saßen die beiden Geschwister abends beim Schein der Dellelampe und besichtigten sich gegenseitig ihre Erlebnisse, ihre kleinen Liebeschmerzen. Kleine Schmerzen waren's damals noch, bis eines Tages die großen kamen.

Es war ein stürmischer Novembersonntag. Die Nordsee heulte schon seit der letzten Nacht, und je mehr die Stunden vorrückten am Nachmittag, desto stärker wurde die Gewalt des Sturmes. August war ins Dorf zurückgegangen, hatte sich sonntags angezogen und den Weg zum Schulzen angetreten, den Weg, vor dem der starke Burisch bangte und den er doch tun mußte, wollte er Anke freien. Im Süden des Dorfes, wo keine Dünen mehr lagen, waren im Groden laßige Viehweiden angelegt, und dort stand der Hof des Gemeindevorstehers; breit, niedrig und behäbig lag er da.

Drinnen brachte August dann vor dem Dorfgeschwätzigen klar, trisch, ohne viel Umschweife sein Anliegen vor, das der Schulze zunächst schweigend anhörte. Dann stand der schwere Mann auf, pflanzte sich vor dem jungen Werber hin und hatte als Antwort nur die wichtig und schwer gesprochenen Worte:

„Anke heirat' kein Fischknecht.“

„Aber: Anke will mi doch.“ wachte August einzuwenden.

„Aber id will nich un Anke is mien Tochter.“ Damit ging der Schulze mit schweren Schritten aus dem Zimmer, den Werber allein lassend. Eine Weile blieb August sitzen, nidte

zu ernähren. Zuerst wollte er nicht antworten. Endlich sprach er doch. Es sei schon lange sein Wunsch; ja, es hätte ihm schwere Ueberwindung gekostet, Ihnen nicht davon zu reden. Aber wahrscheinlich sei er Ihnen nicht reich, nicht vornehm genug. Ja, er glaube sogar, wie die Welt nun einmal sei, daß man ihm selbstjüchtige Motive in die Schuhe schieben würde. Er sei in der Hinsicht vielleicht ein wenig empfindlich, nicht frei von törichtem Stolz.

Der Kranke hielt eine Weile erschöpft inne, dann fuhr er fort:

„Ich erbot mich, für ihn bei Ihren Eltern, denen ich durch langjährigen Verkehr ja näher stand, zu sondiren, eventuell für ihn zu sprechen. Er ging mit sichtlich Freude auf mein Anerbieten ein und bat mich, recht bald hinüberzugehen.“

Ich versprach ihm, das gleich morgen zu tun, und wir trennten uns in besten Einvernehmen.

Den nächsten Tag ritt ich aus. Kurz vor dem Dorfe B. verlor mein Pferd ein Eisen; ich führte es zur Schmied und ging natürlich einweilen in das Wirtshaus. Dort traf ich William, mit dem ich damals noch recht befreundet war. Er ließ Champagner bringen und war lustig und aufgeräumt. Im Laufe des Gesprächs fragte er, wo ich hin wolle. Ich sagte, zu Ihren Eltern. Da meinte er, ich wolle hoffentlich seine Kreise dort stören. Ich versicherte, daß ich keine derartigen Absichten hätte. Er wurde aber doch stutzig und schien mir nicht recht zu glauben. Genug, war es sein Mißtrauen, sein Aussehen, oder machte mich der Wein selbstiger, als ich sonst zu sein pflegte, ich erzählte ihm meinen Auftrag.

Wieder machte der Kranke eine Pause, die Hildegard unendlich lang erschien. Dann erzählte er weiter: „William sagte, er habe in diesen Tagen um sie anhalten wollen, nun tue er es sofort; ich solle hier warten, bis er wiederkäme. Kriegte er einen Korb, so hörnte ich meinen Auftrag immer noch ausrichten. Ich erhob Einwendungen und sprach vor allem von dem Versprechen, das ich dem andern gegeben. Doch William wollte nichts davon hören. Unglücklicherweise hatte er mir einige Tage zuvor mit mehreren Tausendmarktscheinen aus einer augenblicklichen Verlegenheit geholfen, und wohl darauf Bezug nehmend, meinte er, eine Hand wüßte die andere. Und ich gab nach und ließ ihn allein reiten. Nach etlicher Stunden kam er strahlend zurück. Er wollte wieder Champagner bringen lassen, aber mir war die Stimmung vergangen, und unzufrieden mit mir selbst trat ich den Heimweg an. Weit draußen vor der Stadt erwartete mich Brandt. Nie werde ich sein Gesicht vergessen, als ich sagte, Sie wären bereits mit William verlobt. Achsah! wurde es. Aber er biß die Zähne zusammen und sagte kein Wort. Ich glaubte zuerst, Sie seien an Williams Seite glücklich. Aber nach einigen Jahren, als er sich immer mehr dem Trunke und Spiel ergab, merkte ich, daß Sie tief unglücklich waren. Und von da an berene ich mein Tun. Können Sie mir verzeihen?“

Hildegard schüttelte nur stumm den Kopf. Da sagte der Kranke, dem das Sprechen immer schwerer wurde: „Niel gut zu machen ist da ja nicht. Aber so weit es mir möglich, habe ich es getan. Mein halbes Vermögen gehört Ihrem Knaben; Sie haben die Verfügung. Wenn William so weiterpielt wie jetzt, bringe er sich an den Bettelstab. Dann sollen Sie und Ulrich wenigstens keinen Mangel leiden.“

„Das ist göttig von Ihnen, Herr Amtsrat, aber —“

„Und nun noch einmal: wollen Sie mir verzeihen?“

„Wenn ich könnte!“

„Alle Welt sagt, Sie seien weich, großherzig und edelmütig; wollen Sie einem Sterbenden nicht Ruhe geben, Gewissensruhe?“

Sie lächelt bitter. Was weiß der Mann da was sie gefittet und leidet?

Doch als er ihre Gedanken erraten, sagt er: „Ich weiß, daß Sie leiden, schwer leiden, aber Sie leiden unschuldig. Ich trage die Schuld; nicht nur die an Ihnen, auch die an dem andern und Schuld prüft. Lieben Sie Brandt?“

„Ja.“

Da schüttelt ein Krampfanfall den Mann. Und das ist so entsetzlich, daß Hildegard in dem Bestreben, ihm wenigstens zeitliche Erleichterung zu verschaffen, sagt: „Ich verzeihe Ihnen.“

Bunte Zeitung.

Der mißbrauchte Mohu.

Die Kenntnis der Gewinnung des Opiums ist ziemlich weit verbreitet; weniger genügend bekannt scheint leider die Tatsache zu sein, daß unsere deutschen Mohuköpfe annähernd die gleichen Bestandteile wie ihre ausländischen Brüder enthalten. Der in den unreifen Samenköpfen des Gartenmohns enthaltene Wirkstoff wird im Orient durch Einschnitte zum Ausfließen gebracht und kommt getrocknet als Opiummohn in den Handel. Das Opium, das durch den Einschnitt fließt, besteht aus mehreren,

freilich sehr nahe verwandten Stoffen (Alcaloide genannt), die fast die gleiche Wirkung, aber in verschiedener Potenz, besitzen. Das wichtigste und stärkste unter ihnen ist das Morphinum. Dies findet zwar unser Gartenmohn nur in sehr geringer Menge, doch sind von den anderen verwandten Stoffen noch so viele in ihm enthalten, daß eine stark betäubende Wirkung durch seinen Genuß hervorgerufen wird.

In sehr vielen Gegenden Deutschlands herrscht nun noch immer die beklagenswerte, nicht genug zu verdamme Anstalt, aus reifem oder unreifem Mohn mittels Syrup einen Tranf entweder selbst zurecht zu brauen oder ihn für schweres Geld aus Schäfers- und Sibyllenhand zu entnehmen, um ihn kleinen unruhigen Kindern als Schlafmittel zu verabreichen. Während der Arzt nur in den seltensten Fällen sich entschließt, dem Kinde, und vor allem dem Säugling, ein Opium zu verordnen, da er die äußerst große Empfindlichkeit des kindlichen Organismus für diese Art Medikamente kennt, gibt der Laie eine in einer solchen Abdosung gar nicht zu bestimmende Dosis. Die Ursache des Schreiens kann damit natürlich nicht entfernt werden; das Kind wird dadurch nur betäubt und eingeschläfert. Meistens beruht das kindliche Schreien auf Verdauungsstörungen. Da das unglückliche Kind nach der Ausscheidung des Mohnsaffes wieder läreht, bekommt es immer öfter, aber auch immer mehr von dem „Wundertranf“. Seine Nervenerregbarkeit wird dadurch täglich mehr herabgestimmt. Waren schon vorher die Verdauungsorgane angegriffen, so kommen sie jetzt noch schneller herunter; die verdauenden Säfte, in geringer Quantität abgefordert, können die Nahrungstoffe nicht genügend zerlegen; zuletzt — fast nur noch ein Gerippe — stirbt das Kind an chronischer Opiumvergiftung als Opfer der sträflichsten Unwissenheit.

Wenn wird der gesunde Menschenverstand allenthalben jowiel Spielraum gewinnen, daß wir lernen unseren und den Körper unserer Kinder zu hoch zu bewerten, um ihn gedankenlos zum Werkzeug eines — milde gesagt — törichten Aberglaubens zu machen?

Rätsel / Scherze.

Versehene Stufen.

Ein I will sich über die Umwelt erheben, Aber ein W kennt kein ähnliches Streben.

Unbelaubt.

Ragt ohne erstes Zeichen er ins Land, Dann zeugt der Baum nicht eben von Verstand

Halb vergessen.

Wenn die Himmelslichter Verlören halbes nein, Sie würden deutscher Dichter Im Augenbilde sein.

Kindliche Vorstellung.

Der kleine Fritz ist mit seinen Eltern im Nordseebad und hört die Erwachsenen viel vom Sonnenuntergang sprechen, wie prächtig wieder der glühende Sonnenball ins Meer gesunken. Das will er unbedingt auch sehen und bettelt sehnsüchtig: „Ach Mutti, darf ich heute abend mal so lange aufbleiben, bis die Sonne sichts?“

Anwendung.

„Ja, liebe Frau, Ihr Mann braucht Ruhe, absolute Ruhe.“ „Das sage ich ihm jeden Tag hundertmal.“ „Nun, dann sagen Sie's ihm von jetzt an nur noch einmal täglich.“

Lehrer: „Deine Additionen sind stets falsch. Sieht denn niemand deine Schularbeiten nach?“

Schüler: „Oh, doch, mein Vater!“

Lehrer: „Dein Vater? Nann, was ist denn der?“

Schüler: „Kellner!“

Auflösung.

Silben-Rätsel.

„Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt.“ 1. Everest. 2. Simmel. 3. Panderole. 4. Interwiew. 5. Labrador. 6. Dufe. 7. Glen. 8. Tobakum. 9. Erato. 10. Jnder. 11. Rugat. 12. Tunis. 13. Atom. 14. Lerne. 15. Einband. 16. Katzen. 17. Toffoi. 18. Sola-mander. 19. Nolde. 20. Cheviot. 21. Naak. 22. Korte. 23. Dromedar. 24. Europa. 25. Keitich. 26. Sauru. 27. Krogki. 28. Notherme. 29. Lenbach. 30. Ditsnel. 31. Gros.

Es war kein leuchtender warmer Sommer mit Badegästen und klammer dem Sand, als ich auf der kleinen ostfriesischen Insel weilte; mitten im Winter mit seinen Stürmen und Wellenbergen war ich auf das Eiland verschlagen worden. Wenn abends der Nordwest das Wasser gegen die Strandmauern hehte, daß es rings um das Eiland drohte, wenn er zischte und krachte, wenn das Licht des Leuchtturms durch gepöschelte Regenschauer drang und jeden Tropfen wie Kristall funkeln ließ, dann fand ich, daß auch der Winter auf solcher Insel schön sein kann.

Wie oft stand ich, den Kragen hochgeschlagen, hinter einer schützenden Hausmauer und sah, wie Woge auf Woge sich türmte, wie sie unter Krachen und Prasseln in sich zusammenstürzten, wie sie Berge und Täler bildeten und allerlei Strandgut in ihrem Schoße schaukelten. Ich sah sie die Strandmauer hinaufklettern, hoch über das hinauswachen und dann die Promenade mit ihren salzigen Tropfen überprühen. Das ist Kraft, unverbrauchte, uneingedämmte Naturkraft, die sich nicht nach Pferdearbeiten messen läßt.

Eines Tages begegnete mir am Strande ein alter Inulaner. Die kaltgewordene ausgebrannte Pfeife zwischen den Lippen, einen angezogenen Stod in der Hand, stapfte er durch den nassen Sand, kletterte die Bahnen entlang bis ihm die Wellen die Füße umspülten und suchte. Das war „August“. Schlechtweg im Dorf August genannt. Seinen Familiennamen Heinken kannte man kaum noch. Als ich von ihm hörte, war in mir der Wunsch wach geworden, den Alten näher kennen zu lernen. Auch das Rezept, den Alten gesprächig zu machen, hatte man mir verraten: Eine gute Pfeife Tabak war imstande, das Wunder zu bewirken. So knüpfte ich an.

„Na, Alter, guten Tag, hats gelohnt heute? Dat die See was gebracht?“

„Nee, een lütjel Stüd Bernstein blot.“

Die Antwort klang, wie aus tiefer Höhle kommend, brummend und grollend. So ließ ich mein Mittel springen.

„Ihr raucht kalt, ist der Tabak ausgegangen?“

„Alle geworden.“

„Wenn's weiter nichts ist, — stopfen wir zusammen eine Pfeife?“

Ich zog Pfeife und Tabak aus der Tasche und reichte dann auch dem Alten zum Stopfen hin. Noch war kein Aufheutern seines Gesichts zu sehen; aber nachdem wir mit vieler Mühe, er mit Stein und Schwamm, ich mit einer halben Schachtel Streichhölzer, dem Winde zum Trotz die Pfeifen in Brand gesetzt hatten, da lebte der Alte auf. Tabak, und soich guter, ja, das war sein Geschmad.

Als August heimging, hielt ich mich zu ihm.

Mitten im Dorf, verborgen zwischen hohen Kurhäufern und gepflegten Gärten lag, im Gestrüpp versteckt, ein winziges, kleines Häuschen, Hütte möchte man es nennen. Der Alte trat ein, und ich fragte ihn, ob ich ihm noch etwas Besselschaft leisten dürfte.

„Man tau!“ war die ganze Antwort. Dabei blies er eine blaue Tabakwolke in sein Häuschen hinein, als wollte er dem alten Weiblein, das da an der Feuerstelle hantierte, zeigen: Sieh, ich hab' keinen Tabak erwischt.

Ich setzte mich an den einzigen Tisch, auf dem noch vom Nachmittage zwei Kaffeetassen standen, legte Tabak und Zündhölzer neben mich und wartete, daß der Alte sich zu mir setzen sollte.

Eine lange Pause entstand. So mußte mein Mittel wirken. „Wollen wir noch stopfen Alter?“ Ich hatte die Pfeife schon gefüllt und schob dem Alten den Tabaksbeutel hin. Schwermütig erhob sich der Alte, kam zum Tische und langte nach dem

mit dem Kopf zu dem Gedanken: hätt' mir ausrechnen können, daß der Alte nicht will — — —

Dann stand August auf, ging zur Tür und hinaus. Als draußen der Sturm wieder seine Sitze umbrauste, erwachte sein Trost, er drehte sich um und rief mit einer Stimme, die den Sturm niederschreien wollte: „Aber ich will, heißt' hört?“

Dem Deich ging August wieder zu. Als er oben auf den Dünen stand, sah er draußen in den Wellen einen Segler kämpfen, zwecklos kämpfen. Der Sturm und die Wogen bildeten keinen Willen neben sich. Der Segler würde stranden, August wußte es; die Untiefen vor der Insel würden ihn scheitern lassen. Lange stand August so auf seinem Posten und starrte hinaus aus das Meer. Er sah das Rochen, sah das Toben, aber sein Sehen war gedankenlos.

Wie die Gedanken ihn durchstießen und durchwühlten, so toste und wühlte die See immer schlimmer. In einer Stunde war Hochflut. Und jetzt dunkelte es schon mächtig. Was würde kommen? Im Dämmerlicht sah August den Segler noch immer tanzen und kämpfen; aber merklich nähergerückt war er schon. In einer Stunde sah er erst auf den heimtückischen Sandbänken, dann gab's Arbeit.

Fieberhaft und tröstlich hatten die Männer der Insel gekämpft mit den brüllenden Wogen, aufatmend hatten sie das Rettungswerk vollendet. Als eine mächtige Woge das Rettungsboot an Land warf, stieg ein Stoßgebet der Dankbarkeit aus manchen Mannes Brust. Es war geschäftig!

August ging heim zur Hütte. Schwere Gedanken quälten ihn. Alle waren gerettet nur einer nicht, den die stürzende Deckschiff unter sich begraben hatte. Wie sollte er es der Schwester sagen? Offen und geradezu nach Freizeitarbeit? Nein, das ertrug sie nicht. August überlegte und erwog, aber in seinem Hirn konnte kein Gedanke sich zur Klarheit durchringen, so ließ er's. Der Zufall würde walten.

Als August bei Mutter und Schwester vor der Abendsuppe saß, frag man ihn nach Name und Art des Seglers.

„Maria aus Delspl.“ —

Meine Frau lernt näher

Von Alfred Nagel.

Ich habe meiner Frau eine Nähmaschine gewent. Anfangs war ich nicht besonders begeistert für die Sache, aber meine Frau fiel sichtlich ab und wurde blaß und appetitlos und hatte oft verweinte Augen. Aber vor ein paar Tagen wurde mein stolzer Sinn erweicht, und ich sagte zu meiner blaffen Frau: „Möchtest du wirklich so gern eine Nähmaschine haben?“

Das bleiche Gesicht meiner Frau rötete sich sofort, und sie antwortete: „Ach ja, dann wäre ich vollkommen glücklich!“

Es lag natürlich etwas besonders Erstreuliches in diesem Bekenntnis, aber ich glaube, ich wäre zufriedener gewesen, wenn meine Frau mit mir allein vollkommen glücklich gewesen wäre.

„Glaubst du im Ernst, daß du etwas mit deiner Nähmaschine zustande bringen kannst?“ fragte ich weiter.

„Na ob!“ rief meine Frau leidenschaftlich. „Ich würde mit alle meine Sachen selber nähen, und deine auch!“

Ich dankte ihr herzlich, versicherte aber, daß ich vollständig zufrieden wäre, wenn sie nur ihre eigenen nähte.

Wir gingen zusammen in die Stadt und sahen uns Nähmaschinen an. In Nähmaschinen gibt es eine ziemlich reiche Auswahl. Wir entschlossen uns schließlich für eine Maschine, die solide und hübsch aussah.

Am nächsten Tage sollte die Arbeit anfangen. Meine Frau hatte zwar nie mit einer Maschine genäht, aber diese war von einer didleibigen Gebrauchsanweisung begleitet.

„Meine Frau las im Schweiß ihres Angesichts, um sie auswendig zu lernen, und als ich mittags nach Hause kam, gab sie mir die Gebrauchsanweisung und bat mich, sie zu überhören, und rezitierte dann voll Stolz: „Diese Maschine ist unstrittig die beste und zweckmäßigste der Welt. Folgende Anweisungen haben sich in jeder Hinsicht für das Einüben der Handgriffe bei der Bedienung dieser ausgezeichneten Maschine als genügend erwiesen, und dürften wir versichern können . . .“

„Maria aus — — —“ Zwei erstarrte Mädchenaugen hingen an seinem Mund, zwei Hände griffen nach seinem Arm, zwei zitternde, bleiche Lippen stammelten die Frage: „Sind alle gerettet, August?“

„Alle, bis auf einen, den die stürzende Holzlast tötete.“

„Und sein Name?“

August antwortete nicht, er nahm die Hand der Schwester in seine und drückte sie stumm. Dann senkte er den Blick in leisem Grauen vor dem was kommen würde. Es kamen Minuten des eisigen Schweigens, ein Druck lag auf den Gesichtern, der nach Entspannung suchte. Endlich würgte sich's heraus wie ein Schrei:

„August, sag, ist er's?“

Ein stummes Nicken des Kopfes war die Antwort. Wieder Stille. Nur ein eigen Schluß der Qual, ein aufsteigendes und niedergedrücktes Hinausschreien wollen des Schmerzes. Dann stand die Schwester auf und ging unsicher wankenden Schrittes in ihre Kammer.

Als nach zwei Tagen das Meer wieder ruhig und glatt lag, fuhr ein Boot übers Wattenmeer zur Küste: Der starrsinnige Vater brachte Antke ans Land zu Verwandten, damit sie die Raupen im Kopf verlore. Fischertochter und Besitzertochter passen nicht zueinander. Ein verschwiegenes Dünenland hatte einen Abschied gesehen, der äußerlich stark und gefaßt war, innerlich von mühsam unterdrückten Schreien und Tränen begleitet war, hatte einen letzten Ruf belauscht, hatte auch ein unausgesprochenes hartes Wort gegen einen dickköpfigen Vater auf der Zunge zweier Menschen schweben sehen. — — —

Der Abend sah in der Hütte ein Geschwisterpaar, das sich gegenseitig die trüben Gedanken zu verschleichen suchte. An diesem Abend beschlossen sie, beieinander zu bleiben, Bruder und Schwester, beide einsam für sich und doch gemeinsam eins für das andere. So sind sie gemeinsam alt und grau geworden. Die heute jung sind auf der Insel, kennen alle das alte Geschwisterpaar, ihre Geschichte kennen wenige, weiß August sie selten gibt, wie er sie mir gab. —

Meine Frau stockte jäh.

„Was dürften wir versichern dürfen?“ fragte ich fast wie bei einer Zeugnenernehmung.

„Das weiß ich nicht, Dan.“ erwiderte meine Frau verlegen . . . „weiter bin ich noch nicht gekommen.“

„Glaubst du, daß es einen Zweck hat, die ganze Gebrauchsanweisung auswendig zu lernen?“ fuhr ich sanftmütig fort.

„Es wird wohl das Richtige sein, daß du dich an die Maschine setzt und den Handgriff ausführst, den jeder Paragraph enthält, während ein anderer, z. B. ich, vorliest.“

Meine Frau bewunderte mich mehr als sonst wegen dieses ausgezeichneten Vorschlages. Sie hätte mich weniger bewundert, wenn sie gewußt hätte, daß ich diese Idee der Gebrauchsanweisung entnommen hatte, aber das konnte sie ja nicht wissen — so weit war sie noch nicht gekommen.

Wir setzten uns also an die Maschine. Wir fingen mit dem Treten an.

„Die Füße müssen derart auf den Tritt gestellt werden, daß die Ferse und die Zehen dieselbe Kraft ertwickeln“, las ich.

Meine Frau trat mit ungehinderter Energie. Das Rad drehte sich mit verblüffender Geschwindigkeit ein i. lbes Mal herum. Dann ruhte es sich aus.

„Weiter treten!“ kommandierte ich.

„Du kannst dich darauf verlassen, daß ich trete Dan!“ sagte meine Frau außer Atem. „Nein, du trittst nicht!“ verlegte ich ungeduldig.

„Halte deinen Fuß mal unter meinen und fühle, ob ich trete, Dan!“ sagte meine Frau überanstrengt.

Das tat ich natürlich nicht.

„Dann trittst du nicht richtig.“ beharrte ich immer noch ungeduldig. „Himmelscher Vater, du trittst ja nicht richtig! Die Ferse und die Zehen müssen doch gleich viel Kraft entwickeln, und deine Zehen ragen ja einen halben Meter über den Tritt hinweg! Das ist ja genau so gut, als wenn du gar keine hättest!“

„So — du möchtest also, daß ich gar keine Zehen hätte!“ schloß meine Frau echt weiblich und verließ die Maschine.

Ich nahm ihren Platz ein und fing an zu treten, aber das Rad bewegte sich nicht vom Fleck.

„Geh mal weg, Dan, jetzt habe ich es!“ rief meine Frau plötzlich triumphierend.

Sie hatte die Gebrauchsanweisung in die Hand genommen und aus dieser las sie mit überquellender Freude: „Mit der rechten Hand in Bewegung hihi — hihi!“

Sie setzte sich und tat es und trat und trat, und es ging großartig.

„Na, siehst du!“ sagte sie mit Würde.

Als wir die Nadel eingeseht hatten — die erste brach nicht ab —, beschlossen wir, uns dem Einfädeln des Fadens zu widmen. Ich las vor:

„Der Faden 1 wird von der Garnrolle 2 durch die Drahtöse 27 geführt, dann von unten zwischen den Spannscheiben 33 und 34 und dann nach oben durch die Deise 56 des Garnhebers 55 von der Arbeitenden 12 . . .“

Die Augen meiner Frau hatten sich unnatürlich erweitert.

„Was, um Gottes willen, sollen diese idiotischen Zahlen, Dan?“

Ich überlegte eine Weile fast schmerzhaft tief. Dann blätterte ich in der Gebrauchsanweisung und fand schließlich eine mit Zahlen überfüllte Abbildung, die ich entschlossen herausriß und meiner Frau reichte.

„Verfolge, ich werde vorlesen.“ sagte ich beherrscht.

Und dann las ich die orientierende Beschreibung noch einmal vor.

Aber als ich fertig war, waren die Augen meiner Frau noch unnatürlicher aufgerissen als vorher — es war ihr nicht gelungen, mehr als eine einzige Sache zu fassen, und das war die Arbeitende 12. Es war ihr ganz klar, daß sie das selber war.

Wir beschlossen, die Maschine zu öfen, damit es besser ginge. Und so öften wir jedes Loch, das wir aufstreifen konnten. Wir öften draußlos und schonten nichts.

Aber dann war die Maschine auch so jodt, daß sie von allein hin und her rutschte. Ja, sie war so glatt, daß ich, als ich sie zufällig antieß, austrutschte und mir das Kinn an der Stoffbügelstange 1938 stieß . . .

Meine Frau und ich konzentrierten dann unsere Aufmerksamkeit auf das Einfädeln des Fadens in das Schiffchen.

Ich las wie vorher:

„Nachdem die Spule in das Schiffchen gelegt worden ist, so daß der Faden von unten nach Nordnordwest läuft, wenn man in Südsüdwest steht und das Schiffchen wagerecht mit der Spitze in einem Winkel von 48 Grad gegen sich hält, legt man den Faden in den Einschnitt an dem stumpfen Ende des Schiffchens, so daß er hinter den größeren Steg zu liegen kommt, zieht ihn dann links über das Schiffchen und dann schräg rechts darunter wobei der Faden von selbst . . .“

„Es wäre interessant zu sehen, ob der Faden wirklich Luft hat, etwas ganz von selber zu machen!“ lächelte ich ironisch, indem ich aufsaß.

Mein Gott! Meine Frau war ohnmächtig geworden!

Ich habe die Gebrauchsanweisung verbrannt. Ich werde meine Frau Unterricht nehmen lassen.

Ein Geständnis.

Von Magda Schuch-Zillmann.

Verzweifelt starrte sie vor sich hin.

Sie glaubte den Kelch des Schmerzes schon bis zur Reize geleert zu haben, sie ertrug sonst still, apathisch, stumpfsinnig, aber heut' war all' ihre schlummernde Kraft noch einmal erwacht, ihr ganzes Sein Aufruhr und Empörung. Und sie richtete sich nicht gegen den Mann, sondern gegen ihr Kind, ihr eigenes Kind.

Sie war hinzugekommen, wie der zehnjährige junge Vögel, die er dem Nest entnommen, mit sichtlichem Behagen zu Tode quälte.

Da war sie maßlos zornig geworden. Sie, die ihrem Knaben noch nie wehe getan, hatte ihn geschlagen, bis ihr die Hand herabfiel und ihn dann in eine dunkle Kammer gesperrt. Da war ihr Mann nach Haus gekommen und hatte gefragt: „Wo ist Ulrich?“

„Er hat Tiere gemartert und soll im Arrest über sein Vergehen nachdenken, William.“

„Ueber solche Lappalie! Laß ihn heraus.“

Ohne Widerspruch holte sie den Knaben.

„Nun sag er neben dem Vater, und dieser schritt ihm vor.“ Scheiben vom Rehrücken ab, goß Rotwein in sein Glas und sagte: „So, mein Junge, nun laß Dir's schmecken.“

Der Knabe ließ sich das nicht zweimal sagen.

Die Mutter stand am Fenster und sah hinaus.

Herrlich lag die Welt dort draußen im Abenddämmerlicht. Sie sah es nicht. Sie sah nur den Kirchhof da drunten und auf ihm ein liebes Grab. Da ruhte ihr ältestes Kind, ihr Töchterchen, ein Mägdelein mit goldigem Haar und goldigem Herzen.

Als es geboren, hatte sich der Vater nicht sonderlich gefreut, als es vorletzten Winter gegangen — die Diphtheritis hatte es mitgenommen — nicht sonderlich geträmt.

Ja, als Ulrich zur Welt gekommen, da war der Champagner in Strömen geflossen und der Jubel groß gewesen.

Im Hinblick auf ihr Töchterchen hatte er ihr weh getan, aber ihre Freude über den Kleinen war doch auch sehr groß gewesen. Wie innig hatte sie gebeten, Gott laß ihn gesund und klug, aber vor allem gut und rechtschaffen werden. Gesund war er ja; ein schöner Knabe. Und dumm war er auch nicht, im Gegenteil, recht begabt. Aber gut und rechtschaffen?

Ein Kind, das die Leute hikanirt, wo es nur kann! Das mit Freude Tiere quält?

Welche unendliche Mühe hatte sie sich gegeben, den Knaben zu lehren, mitteilig, gütig, barmherzig zu empfinden. Nicht, Beispiel, nicht Ermahnungen mit Strafen hatten es vermocht. Er trat in die Fußstapfen seines Vaters.

„Er wird ein forcher Keil werden.“ sagte der, „ein Mann, der sich nicht unterkriegen läßt, und das ist die Hauptsache im Leben.“

War es die Hauptsache?

Und aus ferner Jugendzeit tauchte das Bild eines Mannes auf, von dem sie wußte, er würde anders gesprochen haben. Sie sah die Augen, die etwas zu fragen schienen; doch der Mund war stumm geblieben. Da hatte sie ja auch nicht reden können. Und halb aus Kummer, halb aus Trost gegen ihn hatte sie dem Befehl der Eltern gehorcht und dem reichen, ungeliebten Freier ihr Jawort gegeben.

Sie wurde in ihrem Sinnen unterb. Jen.

Das Stubenmädchen trat ein und bestellte, der Herr Amtsrat B. in L. liege im Sterben und wünsche dringend die gnädige Frau noch einmal zu sehen.

„Sie haben sich wohl geirrt, Herr Amtsrat meint wohl den Herrn.“

„Nein, nein, die gnädige Frau. Er ließe ja sehr bitten. Er hätte geschrieben, aber es wollte nicht mehr gehen, sagt der Chauffeur. Der Wagen wartet.“

„Nun, dann fahre nur, Hildegard.“ sagt der Gutsherr vom Tisch herüber.

Die Frau nahm Hut und Mantel und ging hinunter. Sie stieg in den Wagen und fuhr durch die stille Landschaft. Köstlicher Abendfrieden ringsum. Aber sie fühlt ihn nicht wie etwas Erhörendes, sondern wie eine Dissonanz. Sie möchte so gern gut sein, doch sie kann nicht. Hatte sie an dem Unglück ihrer Ehe nicht genug zu fragen? Hätte ihr Gott nicht wenigstens einen guten Knaben schenken und ihr liebes, frommes Töchterchen erhalten können?

Der Wagen hielt. Ein Gärtner sprang hinzu und öffnete den Schlag.

Ein junges Dienstmädchen trat heran und bat: „Möchten gnädige Frau sich hinauf bemühen? Der Doktor ist bei dem Herrn.“

Es geleitete die Dame in das obere Stockwerk.

„Bitte hier einzutreten, gnädige Frau.“

In dem Zimmer befanden sich außer dem Kranken dessen Schwester und der Arzt. Die Witwe kam Hildegard entgegen und sagte leise: „Danke für Ihr Kommen. Er erwartet sie sehr herzlich; bitte“ und mit einer Handbewegung wies sie ihr den innegehabten Platz an dem altmodischen Himmelbett an und verließ mit dem Arzt das Zimmer.

Die Frau ging zögernd an das Lager des Kranken.

„Gut, daß Sie da sind.“ sagte dieser. „Ich will Ihnen beichten; wenn Sie mir versetzen, werde ich bald Ruhe finden.“

„Herr Amtsrat, sie werden gesund . . .“

Bitte, hören Sie. Kommen Sie ein wenig näher heran. Das Sprechen fällt mir schwer, aber — ich finde sonst keine Ruhe. Vor ungefähr fünfzehn Jahren traf ich einst auf einem Spaziergange meinen Kameraden Brandt. Wir kamen auf dieses und jenes zu reden und schließlich auch auf die Ehe. Wie es jüngere Leute wohl tun, neckten wir uns mit der einen und anderen jungen Dame aus unseren Kreisen. Aber die Namen der Schönheiten schienen uns nicht zu lassen. Doch als ich Ihren nannte, zog ein tiefes Rot über sein Gesicht, auch wurde er ernst und zurückhaltend. Da änderte ich den Ton unserer Unterhaltung und fragte, weshalb er nicht um sie anhalte, er sei doch ein anzer Mann und in der Lage, eine Frau